Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1870

191 (12.8.1870) I. Blatt

Visual Library

Badische Landes-Zeitung.

Nr. 191. I. Blatt. Anzeigengebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 5 kr., im Reklamentheile 12 kr. Karlsruhe, Freitag, den 12. August Ausgabe: Täglich (außer Sonntags). Abonnements-Preis: Vierteljährig: in Karlsruhe 1 fl. 30 kr., durch die Post 1 fl. 53 kr. Vorausbezahlung. 1870.

Vom Kriegsschauplatze.

Stuttgart, 9. Aug. Der Staats-Anz. meldet: So eben ging folgen- Telegramm von der Division bei dem Kriegsministerium ein: Sulz, ischen Weißenburg und Hagenau), 9. Aug., Nachts 7 Uhr 58 Min. den Ew. Exz. an Se. Maj. den König einen glänzenden Sieg 3. Armee über das Korps Mac-Mahon bei Wörth und Gunstett an Sauer. Zweite Brigade mit großer Bravour mit dem 11. Korps edrungen. Kavalleriebrigade bei der Verfolgung mitangegriffen und reiche Trophäen eingebracht. Die Verluste der am Gefecht betheiligten ppen nicht unerheblich. v. Obernitz. „Hiemit — fügt der Kriegs- ister v. Suckow hinzu — berichtigt sich auch die auf Grund von en Gerüchten in das Sonderblatt des St.-Anz. von gestern gelangte hricht, es habe vorzugsweise die württembergische Artillerie viel zum gang der Schlacht beigetragen; vielmehr ergiebt sich, daß alle unsere ppen sich mit gleicher Bravour geschlagen haben. Wenn nähere und erlässige Angaben über das stattgehabte Gefecht unserer Truppen und ihre Verluste auch jetzt noch nicht gemacht werden können, so hat seinen Grund darin, daß der Eisenbahnbetrieb von Marau nach ißenburg-Hagenau sammt Telegraph von den Franzosen zerstört wor- ist, wie denn erhobenermaßen auch nach Bayern und Baden ebenso ig Nachrichten wie zu uns bisher gelangen konnten. Inzwischen ist nbahn und Telegraph nahezu wieder hergestellt, und ich habe gestern tag meinen Adjutanten, den Major Steinheil, zur Division gesendet, in schnellster Weise jene sicheren Angaben zu erlangen und zu ver- ntlichen, welche allein Werth haben, und wofür das Kriegsministerium Verantwortung übernehmen kann. Major Steinheil hat jedenfalls Division heute früh erreicht, und es darf deßhalb seinem telegraphischen icht heute Abend oder Nacht entgegengesehen werden."

Bivouak der Württemberger bei Reichshofen, 7. Aug. (S.M.) r liege ich in bester Laune unter einem schattigen, aus einem Teppich ertigten Dach und überblicke das Bivouak der Würtemberger und die nsporte von unzähligen französischen Gefangenen, so wie die Ankunft vielen eroberten Geschützen, Kugelspritzen 2c., dabei auch allerhand ht- und Schwerverwundete. Doch will ich statt Bruchstücke lieber eine chreibung meiner Erlebnisse seit gestern erzählen. Unser Bataillon (2. erbat.) stand bei Aschbach hinter dem Hagenauer Wald, von wo wir strömendem Regen nach Schwabweiler marschirten. Wir hatten die ntgarde. Unterwegs schon hörten wir Kanonendonner, der immer stär- wurde, so daß wir beordert wurden, in aller Eile die Dörfer Ober- Nieder-Betschdorf am Saum des Hagenauer Waldes zu besetzen. Ich elt Befehl, an einem günstigen Punkt Barrikaden zu errichten, was ich nittelst Leiterwagen, Eggen, Reißigbündeln 2c. famos zu Stande brachte. Häuser in der Nähe richtete ich zur Vertheidigung ein. So standen lange in Erwartung da; das Geschütz- und Kleingewehrfeuer dauerte stärker, bald schwächer, ununterbrochen fort, zwischen 11 und 12 Uhr chte es die größte Heftigkeit. Wir patrouillirten im Hagenauer Wald, em wir viele Verhaue, aber keinen Feind fanden. Um 3 Uhr war re Brigade ins Gefecht geholt worden, mit Ausnahme unseres Ba- ons, das die Dörfer besetzt halten mußte, was uns, da wir wohl ten, daß der Hagenauer Wald leer war, nicht wenig ärgerte. Endlich ein Feldjäger, der den Befehl brachte, daß das Bataillon nach Reichs- n marschiren sollte, das war nun gegen den Feind, aber noch ein sehr er Marsch. Wir kamen über das Schlachtfeld, wo Todte und Ver- dete, umgestürzte Wagen 2c. in Masse herumlagen, begegneten Hau- von Verwundeten und Gefangenen. Am Wege schlug ein Soldat auf franz. Bauern los, der Verwundete getödtet, ihnen Zunge u. Nase chnitten hatte. Kurzum, der Anblick der in allen Situationen herumlie- en Todten, stöhnenden Verwundeten war, zumal bei Mondschein, ziem- chauerlich. Wir kamen um 12 Uhr ins Bivouak und schliefen, weil bald ein. Erst heute früh bekamen wir die vollständige Uebersicht die Größe des Siegs. Es werden immer noch Gefangene gemacht, den Gefechten versprengt worden sind. Ein Jäger meines Zugs e 6 Zuaven. Er war als Fußmarode zurückgeblieben, auf die Zua- die noch bewaffnet waren, gestoßen und hatte auf sie angelegt, wor- sie ihre Gewehre wegwarfen und um Pardon baten. Der Jäger e sie auf die Wache. Die Reiterei verfolgt die flüchtigen Franzosen. n unserem Bivouak ist ein Hof, aus dem von Bauern auf unsere pen geschossen worden seyn soll; sie wurden sammt dem Pfarrer, der zu der Sippschaft gehören soll, eingebracht und werden kriegsrechtlich handelt. Auf Oberleutnant . . . soll gleichfalls von einem Bauern in Reichshofen geschossen worden seyn. Eine von unserer Reiterei eroberte Kugelspritze wird eben, geladen und vollständig bespannt, bei uns vorüber- geführt, und zwar mit großer Vorsicht, weil man sie nicht entladen kann. Eine Masse Zuaven hätten, so sagen die Reiter, ihre Gewehre wegge- worfen und sich, auf den Knieen um Pardon bittend, ergeben. (Folgt ein Verzeichniß gebliebener und verwundeter württemb. Offiziere.) Eben wird im Lager ein Sieg der Nordarmee kundgegeben: unsere Jäger laufen in franz. Kürrassen, Dragonerhelmen, franz. Offiziershemden, die sie aus den abgefangenen Koffern des Hauptquartiers nahmen, herum. Das 3. Jäger- bataillon soll sich sehr gut gehalten haben. Wir marschiren westwärts, hoffentlich komme ich mal auch bald ins Gefecht. Der Geist der Solda- ten ist vortreflich; die Siege machen alle Strapazen vergessen.

Im Hauptquartier zu Brumath, 8. Aug., Abends. (Von unserm Spezialkorrespondenten. Karls. Z.) Heute Nachmittag war Ihr Korrespon- dent einige Stunden lang in freudigster Stimmung; er glaubte den ge- genwärtigen Abend in Straßburg zubringen zu können. Für diesmal ist diese Hoffnung zwar zu Wasser geworden, aber in den nächsten Tagen dürfte sie sich, so Gott will, verwirklichen. Nachmittags um 4 Uhr kam plötzlich Bewegung in die Truppen. Generalmarsch ertönte, die Geschütze rasselten hinaus gegen Straßburg hin, Infanteriekolonnen und Kavalle- riemassen setzten sich in Marsch, der badische Generalstab folgte. Ich schließe mich an, und auf einem Gepäckwagen geht es blitzschnell auf Straßburg los, bis etwa 1½ Stunde von der Stadt entfernt. Hier faß- ten die Truppen Posto, und wir erfuhren, daß ein Parlamentär in die Stadt geschickt sey. In der That war Major v. Amerongen hineingeritten und hatte den Kommandanten, unter Berufung auf die stattgehabten schweren Unfälle der französischen Armee und auf die Unmöglichkeit, die Stadt zu behaupten, zur Uebergabe aufgefordert. Die Sache ist nämlich die, daß einmal Straßburg in der That fast nur von Nationalgarden be- setzt ist, und sodann der wirkliche Sachverhalt der allgemeinen Meinung, als sey Straßburg eine Festung ersten Ranges, keineswegs entspricht; die Stadt selbst kann mit leichtester Mühe beschossen werden, und die Um- fassungsmauer ist von mehreren Seiten her direkt angreifbar. In Folge dessen ist denn auch die Bürgerschaft von allem Möglichen beseelt, nur nicht von der Sehnsucht nach einer Beschießung der Stadt, und Straß- burg ist in der That unter dengegenwärtigen Umständen derart unhaltbar, daß es als eine Pflicht der Bürgerschaft bezeichnet werden muß, auf die sofortige Uebergabe hinzuwirken. Der Ausmarsch hatte nun einen doppel- ten Zweck: seine Streitkräfte zu zeigen und dadurch einen Druck der Bürgerschaft hervorzurufen, und eine etwa sich darbietende Möglichkeit zu einem Handstreich zu benutzen. Es hätte auch nicht sehr viel gefehlt, so wäre der Handstreich gelungen, und die Welt wäre eines Morgens mit der Kunde überrascht worden, die badischen und württembergischen Trup- pen hätten eine Festung ersten Ranges überrumpelt und im ersten An- lauf weggenommen. Die Thore waren aber gerade zur rechten Zeit noch geschlossen worden und auch die Kundgebung erwies sich nicht als hin- länglich wirksam. Der Gouverneur lehnte die Aufforderung, sich zu ergeben, in schroffer Weise ab, und die Bürgerschaft scheint kräftigerer Reizmittel zu bedürfen. Um ihr einen Vorgeschmack zu geben, schoß man ein Haus in der Vorstadt in Brand; die Stadt selbst zu beschießen, vermied man. Alles Dies sah nun eine Zeit lang so aus, als marschire man geradewegs nach Straßburg hinein, und erst das Wiederabfahren der Geschütze und daraufhin eingezogene nähere Erkundigungen machten Ihrem Korrespon- denten die Nothwendigkeit klar, wieder nach dem 2½ Stunden entfernten Brumath zurückzukehren. Es werden indessen in den nächsten Tagen Maaß- regeln ergriffen werden, welche hoffen lassen, daß der Fall der Stadt in aller Kürze eintreten dürfte.

Bivouak bei Gunstett, 7. Aug. (Schreiben eines württ. Artilleristen. S.M.) Gott hat unsern Waffen den Sieg verliehen. Wir bivouakiren auf dem Schlachtfelde. Gestern Mittag hörten wir unausgesetztes Geschütz- u. Gewehrfeuer während 4 Stunden, ohne daß wir Befehl erhielten, mit in's Gefecht einzugreifen. Das Gefecht kam näher und entfernte sich ab- wechslungsweise. Endlich wurden wir vorgerufen u. mußten die 3 Stun- den bis zum Schlachtfelde (von Wörth) in möglichster Eile zurücklegen. Leider kamen wir zu spät. Die Franzosen sind in zügelloser Flucht be- griffen. Die Preußen, welche hauptsächlich beim Gefecht mitgewirkt hatten, schlugen sich gloriös. Viele Todte und Verwundete. Wir haben einen ko- lossalen Sieg erfochten. Mac-Mahon, der erste General Frankreichs, kom- mandirte den Feind; wir eroberten seine ganze Bagage. Die Beute ist unermeßlich. Sie wird nach vielen Millionen gerechnet. Alle Kriegskassen, viele Geschütze, Mitrailleusen, Chassepots und eine Unzahl von Bagage- wägen sind in unseren Händen. 5000 Gefangene sind gemacht. Die Zua- ven ergaben sich bataillousweise; auf den Knieen baten sie um Pardon (Ein anderes, uns zugestelltes Privatschreiben eines Württembergers sprich. geradezu mit Ausdrücken tiefer Verachtung von den Zuaven.) Das Schlacht- feld, über welches wir ritten, kann ich Euch nicht beschreiben. Dieser An- blick wird mir unvergeßlich bleiben. — Heute ist Rasttag und Gottesdienst. Ungeheurer Jubel unter der Armee. Jeder hat etwas erbeutet. Die Felder sind besäet mit französischen Kürassen. — Die Landleute sind sehr bös- artig. Sie haben Soldaten und Offiziere, besonders aber Verwundete und Krankenträger erschossen und geplündert. Schon Viele wurden er- griffen und sofort gehängt. Wir haben oft nichts zu essen fur uns u. für die Pferde. Dann muß requirirt werden. In der linken Hand den Revol- ver, in der rechten den Säbel, so durchsuchen wir Haus um Haus vom Keller bis unters Dach. Auf Hühner und sonstiges Federvieh wird mit dem Säbel Jagd gemacht. — Lebet wohl, liebe Eltern, u. betet für uns.

(Württembergische Verluste in der Schlacht bei Wörth. Amtlich.) Vom 2. Inf.-Reg. todt: die Oberleutnante v. Schüßler, Keller u. Neuffer u. 12 Mann; verwundet: Oberst v. Ringler, Oberstleutnant v. Wangenheim, Oberleutnante Klemm u. Koob, Leutnant Zürn u. 89 Mann; vermißt: 59 Mann. Vom 5. Inf.-Reg. todt: Hauptmann v. Sternenfels u. 1 Mann; verwundet: Major Stapf und 10 Mann; vermißt: 10 Mann. Vom 3. Jägerbataillon, todt: Oberleutnant Riethammer und 10 Mann; verwun- det: Oberstleutnant v. Linck, Oberleutnant v. Grävenitz, Leutnant Muff und 126 Mann. Außerdem todt: Leutnant v. Speth-Schülzburg des 4. Reiterreg., durch Landeseinwohner meuchlings im Dorf Aschbach erschossen. Verwundet: Oberstleutnant v. Ausin des 1. Reiterreg. Zusammen, todt: 6 Offiziere, 23 Mann; verwundet: 10 Offiziere und 225 Mann; ver- mißt: 118 Mann.

(Telegramm des Majors Steinheil an den Kriegsminister v. Suckow in Stuttgart. Württ. St.-A.) Aufgegeben in Karlsruhe, den 11. Aug., 7 U. 35 M. früh. Angekommen in Stuttgart, den 11. Aug., 8 U. 10 M. früh. Am 9. Nachmittags ist die Vogesen-Veste Lichtenberg bei Ing- weiler durch das 1. und 3. Jägerbat., die 1. Feldartillerie-Abth. und 2. Komp. des 2. Inf.-Reg. unter General Hügel beschossen u. in Brand gesteckt worden. Verwundet und gestern gestorben Oberstleutnant Stei- ger, leicht verwundet Hauptmann Borst, todt 6 Mann, verwundet 11 Mann. Gestern früh hat Lichtenberg kapitulirt. 280 Gefangene, wor- unter 3 Offiziere. Bei General Obernitz nichts Neues. Major Steinheil.

— Ueber den ersten Mitrailleusenschuß bei Saarbrücken am 3. d. M. wird der Köln. Z. aus Ottweiler, 4. Aug., Folgendes mitge- theilt: Als die erste Mitrailleuse auf die 10. Kompagnie des hohenzol- lern'schen Füsilierregimenrs Nr. 40 gerichtet wurde, die eben das sich aus dem Gefecht ziehende 2. Bataillon aufnehmen sollte, ließ der Hauptmann von Blomberg seine Kompagnie in ganz freier Aufstellung Halt machen, die Helme schwenken und ein dreimaliges donnerndes Hoch auf Seine Majestät den König ausbringen, um dem Feind zu zeigen, wie wenig er sich aus der Mitrailleuse mache. Die Franzosen feuerten dieser Kundge- bung gegenüber ihre Mitrailleuse ab, ohne auch nur einen Mann zu treffen.

— In Saarbrücken und St. Johann sind wohl im Augenblick wenige Häuser oder Familien, die nicht einen oder mehrere Verwundete beher- bergen und mit Hintansetzung aller eigenen Gemächlichkeit pflegen ... Wir versuchten heute früh, nochmals dem Schlachtfelde von gestern einen Be- such zu machen; allein die ganz kolossalen Massen der heranziehenden u. nach Frankreich hinein marschirenden Truppen machten jegliches Vordrin- gen rein unmöglich. Bei dieser Gelegenheit machte ich die Bekanntschaft eines sehr liebenswürdigen französischen Kapitäns vom 8. Linienregiment, der einen Schuß durch Brust und Rücken hatte. Auf meine Frage, wie er sich nach erfolgtem Verband befinde, entgegnete er: „Ganz gut, bester Freund, so weit es sich um die körperlichen Schmerzen handelt; doch ich leide, indem ich die aufrichtige und wahre Begeisterung sehe, der ich hier bei jedem Schritt begegne, da sie mir den Beweis gibt, daß Ihr für eine gerechte Sache kämpft, während wir nur für die Zukunft eines Kin- des, einer Frau und im Dienste der Intrigue streiten." Noch mehr aner- kennend und schmeichelhaft ist General Frossard's Aeußerung gegen den Bürgermeister Schmidborn von Saarbrücken. Nachdem am 2. August der französische Befehlshaber in Saarbrücken eingetroffen, ließ er den Bür- germeister rufen und fragte: „Auf Ihre Ehre, Herr Bürgermeister, wie viel Truppen haben mir hier von Anfang an entgegen gestanden?" — „Auf meine Ehre, Herr General", antwortete der Bürgermeister, „vier nicht mobile Kompagnien Infanterie und drei Schwadronen Uhlanen." — „Nun, dann sagen Sie diesen Truppen, daß ich jeden Einzelnen derselben für einen Helden erkläre!" entgegnete Frossard.

= Ein gegebenes Wort. (Fortsetzung.)

„Ei, mein Gott," platzte die alte Dame heraus, „ich weiß, daß Ihr n ein makelloses ist, daß Sie ein gutes Herz haben und daß Sie e Josephine einst so glücklich machen werden, wie dieselbe es ver- , aber für mich arme alte Frau ist es doch schrecklich, wenn ich fort- end hören muß, daß ich mein einziges Kind der zeitlichen und ewi- Verdammniß preisgebe und daß ich viel gottgefälliger handeln würde, ich meine Tochter zu bewegen suchte —"

Dem Sohn Ihres Nachbars, dem jungen Waldner, ihre Hand zu rei- fiel der Assessor ein. „Nun, sehen Sie, der Herr Waldner ist frei- ein frommer Mann, er ist Mitglied aller religiösen Vereine der Um- ad, er fehlt nie in der Kirche, aber nebenbei bezahlt er seine Fabrik- ter halb in schlechter Waare, halb in Geld, und wenn sich ein armer el, der in Noth ist, an ihn wendet, so leiht er ihm wohl auch bei riger Sicherheit aus reiner christlicher Barmherzigkeit ein Sümmchen fünfzig Prozent."

„Ich weiß es," sagte die alte Dame, „daß der Waldner in der Welt chts taugt, und daß sein Sohn um nichts besser ist, denn Beide haben r ihre Augen auf mein Besitzthum gerichtet und fragen den Kukuk nach em Glück meines Kindes."

„Ah," rief der Assessor, „ich wußte es wohl, Ihr Verstand und Ihr erz würden auch diesmal schließlich den Sieg davontragen."

„Ja," meinte die Matrone, „ich will auch künftig diese Schwäche be- mpfen und allen solchen Einflüsterungen das Ohr verschließen. Und enn ich es mir recht überlege, so ist es auch wirklich nicht christlich, derartige eindigkeit zu stiften. Reicht mir also die Hände, Kinder, und laßt uns nig seyn; den heiligen Frieden einer Familie zu stören, ist kein gottge- lliges Werk, das sagt mir allerdings meine Vernunft, und der vom ahren Geiste Gottes durchdrungene Priester wird es auch verschmähen, lche Wege zu betreten."

„Amen!" rief Werdenberg, „und somit lassen Sie uns das Geschehene vergessen und den Blick wieder froh in die Zukunft richten." Er er- iff die Hand Josephinens und fuhr dann fort:

„Sehen Sie uns an, theure Mutter, und fragen Sie sich selbst, ob wir nicht ein glückliches Paar sind. Lesen Sie nicht in unseren Augen, daß wir nur ein Herz und eine Seele ausmachen und sagt Ihnen nicht ein ahnendes Gefühl, daß der Abend Ihres Lebens im Kreise Ihrer Kinder ein glücklicher seyn wird?"

„Ich hoffe es," antwortete die Matrone, und sich verbessernd, setzte sie unmittelbar mit feuchten Augen hinzu: „Nein, ich bin dessen gewiß, ich bin aus dem Innersten des Herzens davon überzeugt!"

„Und Deine Mutter," rief Josephine mit leuchtenden Blicken, „wie werde ich darnach streben, auch dieser guten, edeln Frau durch Sorgsam- keit und Liebe das Wohlwollen zu vergelten, das sie stets gegen mich an den Tag gelegt hat."

„Sie bedarf aber auch einer sorgenden Hand, die liebe, treue Pflegerin meiner Kindheit," antwortete der Assessor mit Wärme. „Ihre Kränklich- keit macht mich recht besorgt und es beruhigt mich, sie Deiner Obhut anvertraut zu wissen, wenn das Schicksal mich eines Tage plötzlich von Dir trennen sollte."

Josephine erbleichte. „Ist etwas vorgefallen?" fragte sie, indem sie ih- ren Verlobten besorgt anblickte.

„Nicht das Geringste", entgegnete dieser ruhig, „aber Du weißt, wir leben in einer trüben Zeit und es kann nichts schaden, wenn man sich auf alle Möglichkeit gefaßt macht. —"

„Arthur", rief das junge Mädchen, jetzt noch beklommener, wie zuvor, „hast Du meine Bitte erfüllt und Deine Briefschaften vernichtet? —

„Ich muß Dir bekennen, daß ich bis jetzt damit noch immer zögerte. Es fällt mir schwer, mich von diesen Papieren zu trennen, indessen sehe ich die Nothwendigkeit ein und auch Lothar hat mir dazu gerathen."

„Der Fremde, welchen Du zwei Tage bei Dir beherbergtest?"

„Derselbe. Die Polizei ist ihm auf den Fersen. Vor zwei Stunden brachte ich ihn mit meinem Wagen bis an den Rhein; von dort ist er nach dem Nassauischen übergesetzt und ich hoffe, es wird ihm gelingen, unangefochten die Schweiz zu erreichen."

„Oh mein Gott," rief Josephine und eine Todtenblässe überzog ihr Gesicht, „so haben also diese Verfolgungen noch nicht aufgehört? Arthur, weißt Du auch, daß es mein Tod seyn würde, wenn Dir ein Unglück zu- stieße, — —"

„Was für ein Unglück sollte mir zustoßen," entgegnete der Assessor möglichst unbefangen, „man hat sich bisher nicht um mich gekümmert u. ich hoffe, die Gefahr ist vorüber."

„Aber die Briefe . . . Du mußt fort, Du mußt auf der Stelle fort und sie vernichten!"

„Du bist in der That zu ängstlich. Doch wenn Du wünschest . . ." Aber schon war das junge Mädchen verschwunden und ertheilte draußen den Befehl, daß der Wagen ihres Verlobten sogleich angespannt wer- den sollte.

„Ich werde nicht eher ruhig seyn," sagte sie zurückkehrend, „bis ich die Gewißheit habe, daß diese gefährliche Korrespondenz in den Flammen auf- gegangen ist."

„Morgen mit dem Frühsten sollst Du durch mich selbst diese freudige Botschaft empfangen," rief scherzend Werdenberg; Geschäfte führen mich nach der Stadt und natürlich werde ich dabei nicht auf das Vergnügen verzichten, meiner angebeteten Josephine einen guten Morgen zu wünschen."

Diese letzten Worte sprach der junge Mann, indem er die Hand seiner Braut zärtlich an seine Lippen führte, und der alten Dame gleichzeitig seine Rechte zum Abschied reichte. Dann sprang er leicht und behende in den Wagen, die Peitsche knallte, die Pferde zogen an und schon in der näch- sten Minute flog das leichte Fuhrwerk auf der ebenen Chaussee vorwärts, denn der Assessor hatte dem Kutscher den Befehl ertheilt, die Pferde mög- lichst auslaufen zu lassen.

„Es ist eine Schwäche," murmelte er, „die ich eigentlich belächeln müßte, aber wenn ich die Wahrheit sagen soll, so muß ich bekennen, daß mich Lothar und Josephine mit ihrer Aengstlichkeit angesteckt haben. Ich werde also thun, was allerdings die Klugheit räth und morgen wird meine Jo- sephine wieder beruhigt seyn und die Sache wird mit einer kleinen Straf- predigt endigen, die ich als Einleitung zu den künftigen Ehestandserezi- tien dann auch ruhig hinnehmen will. (Forts. f.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Drahtberichte.

⨯⨯ **Paris**, 12. Aug. Der gesetzgeb. Körper nahm den Antrag Favres an, die Ausrüstung und die Neugestaltung der Nationalgarde nach dem Gesetz von 1831 mit Abänderungen, ferner die Gesetzentwürfe, die Erhöhung des Kriegskredits auf 1 Milliarde, u. die Einführung des Zwangskurses für die Bankbillete betreffend.

⨯⨯ **Brüssel**, 12. August. Die Etoile veröffentlicht einen Brief des Herzogs von Aumale an den französischen Kriegsminister, in welchem er für sich und den Herzog von Chartres um Anstellung im Feldheere verlangt, gleichviel in welcher Charge. Sie verlangten für das Vaterland zu kämpfen.

BC. **Die ersten Siege.**

Vertrauensvoll und muthig haben wir Deutsche gleich Anfangs den kommenden Dingen entgegengesehen, als Louis Napoleon den ungerechten Krieg vom Zaune brach; aber wir waren darauf gefaßt, in unseren Grenzlanden zunächst die ganze Schwere eines feindlichen Einfalls ertragen zu müssen. Der Einfall blieb aus. Von Tag zu Tag wuchs die Zahl unserer Streitmacht in der Rheinpfalz, u. bald waren wir stark genug, den ersten Anprall abzuwehren. Auch der Anprall blieb aus. Unsere Truppen selbst schritten zum Angriff: sie erfochten am 4. August den glänzenden Sieg von Weissenburg. Und kaum hat die frohe Botschaft dieser ersten glücklichen Waffenthat die deutschen Gaue durchflogen, da beginnt unser Südheer bei Wörth den Strauß mit Frankreichs bestem General, dem Marschall Mac-Mahon. Vergebens hat er seine Truppen in einer von ihm selbst als günstig bezeichneten Stellung zusammengezogen, die angreifenden Deutschen werfen ihn zurück. Der Sieger von Magenta flieht, vollständig geschlagen, in das Innere der Vogesen, sein Heer verliert 10,000 an Todten und Verwundeten, 6000 Gefangene, u. mehr als 30 Geschütze, 2 Adler fallen in die Hände des Siegers.

So das Werk des Südheeres am 6. August. Und am gleichen Tage geht das deutsche Hauptheer gegen die Stellungen der Franzosen bei Saarbrücken vor; das Korps des Generals Frossard wird nach hartem Kampfe gänzlich zurückgeschlagen, das Zentrum des französischen Heeres kann sich erst bei Metz wieder sammeln.

Hätte es noch der Bestätigung bedurft, wie furchtbar hart die deutschen Hiebe den Feind getroffen, die Nachrichten aus Paris brachten sie vollauf. Kundmachungen der Kaiserin und der Minister, um zur Ruhe und Ordnung zu ermahnen, Berufung der Kammern, ja — Verhängung des Belagerungszustandes über die Hauptstadt. Deutlicher brauchte man uns den Ausbruch der Verzweiflung nicht zu malen. Wie eine jähe Strafe des Himmels ist die verhängnißvolle Kunde vom 6. August hereingebrochen über dies gottvergessene Volk, das die ganze Zeit daher sich behaglich gewälzt hat im Sumpfe der gemeinsten Prahlerei, das noch 4 Tage zuvor jene verruchte Komödie von Saarbrücken, welche der frevelhafteste Schwindler unter der Sonne zur „Feuertaufe" seines Sohnes in Szene gesetzt, als einen ehrenvollen Sieg der französischen Waffen gefeiert hat.

Mit gutem Rechte also durften wir überall in Deutschland uns den letzten Sonntag zu einem Freudenfeste gestalten. Mit gutem Rechte dürfen wir jetzt auch getrosten Muthes der weiteren Entwickelung entgegensehen. Wohl wissen wir, daß die entscheidende Hauptschlacht noch zu schlagen ist, aber die Ueberlegenheit unserer Kräfte ist erwiesen. Freilich ist die neue Stellung der Franzosen bei Metz von ganz außerordentlicher Stärke; indeß, gelingt es nicht beim ersten Anlauf sie aus derselben hinauszuwerfen, so soll uns das nicht muthlos machen. Noch einmüthiger und entschlossener als zuvor — wenn es möglich wäre — stehen wir fortan zusammen, und nicht eher wird das Schwert in die Scheide zurückkehren, als bis wir voll und ganz gesiegt haben.

Deutschland.

Karlsruhe, 12. Aug. (Karlsr. Z.) Se. K. H. der Großherzog haben dem Präsidenten des Ministeriums des großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten v. Freydorf die Erlaubniß ertheilt, den ihm von S. M. dem Kaiser von Rußland verliehenen St.-Annen-Orden erster Klasse annehmen und tragen zu dürfen.

Karlsruhe, 11. Aug. (Karlsr. Z.) Se. K. H. der Großherzog hat sich heute Nachmittag halb 3 Uhr in das Hauptquartier der großh. badischen Division begeben. In der Begleitung S. K. Hoheit befinden sich Se. Gr. Hoh. der Prinz Karl, der Generaladjutant Generalleutnant v. Neubronn, der Geh. Legationsrath v. Ungern-Sternberg und die Flügeladjutanten Major v. Vogel und Rittmeister v. Göler. — Nachdem der bisherige kaiserl. russische Geschäftsträger, Staatsrath v. Sabourow, am 14. Juni d. J. dem Präsidenten v. Freydorf ein Schreiben des kais. Reichskanzlers, Fürsten Gortschakow, überreicht hatte, welches Herrn v. Sabourow zu anderer Bestimmung von hier abberief, übergab heute der kais. Staatsrath, Kammerjunker Baron v. Meyendorff, dem genannten Präsidenten ein Schreiben des interimistischen Vertreters der auswärtigen Angelegenheiten, Staatsraths Westmann, vom 17./29. v. M., welches denselben als kais. russischen Geschäftsträger bei der großh. Regierung beglaubigt.

Karlsruhe, 11. Aug. (Karlsr. Z.) Das erste vom norddeutschen Bunde erlassene Aus- und Durchfuhrverbot bezog sich auf die Grenzen von Memel bis Saarbrücken. Dasselbe ist nunmehr für Waffen, Kriegsmunition, Blei, Schwefel, Kali- und Natronsalpeter auf alle Grenzen des norddeutschen Bundes gegen das Vereinsausland ausgedehnt worden. Das diesländische Ausfuhrverbot vom 16. v. M. hat bereits die Ausfuhr von Kriegsbedarf jeder Art über die ganze Grenze des Großherzogthums untersagt.

* **Karlsruhe**, 11. Aug. Das Gesetzes- u. Verdugsbl. Nr. 58 enthält eine Verordnung von heute, lautend: 1) An der Grenze des Zollvereins gegen die von deutschen Truppen besetzten Theile Frankreichs bleibt allein die deutsche Zolllinie bestehen. 2) Alle im freien Verkehr des Zollvereins befindlichen Waaren werden über diese Grenze zollfrei nach Frankreich eingelassen. 3) Abfertigungen unter Zollkontrole stehender Waaren zur Ausfuhr nach Frankreich über die deutsch-französische Grenze finden nicht mehr statt. 4) Ebenso werden zur Ausfuhr über diese Grenze Gegenstände mit dem Anspruch auf Zoll- oder Steuervergütung nicht mehr abgefertigt. 5) Bezüglich des Waareneingangs aus Frankreich bleiben die bestehenden Bestimmungen in Kraft.

Karlsruhe, 11. Aug. (Karlsr. Z.) Als ein Beweis von edler Opferwilligkeit und nationaler Begeisterung wird uns mitgetheilt, daß Herr H. Blankenhorn in Müllheim durch Vermittlung der großh. Regierung dem Kanzler des norddeutschen Bundes hundert Ohm Markgräfler Wein für das deutsche Heer zur Verfügung gestellt hat.

* **Karlsruhe**, 12. Aug. Die von uns in Nr. 190 II. im Auszuge gegebene Ansprache Sr. Exz. des Hrn. Generalleutnants v. Beyer lautet wörtlich: „Ein Mahnruf und ein Warnungsruf an die Bewohner des Elsasses! Ich muß ein ernstes Wort an Euch richten. Wir sind Nachbarn. Wir haben in friedlichen Zeiten traulich mit einander verkehrt. Wir sprechen dieselbe Sprache. Ich rufe Euch an: laßt die Sprache des Herzens, die Stimme der Menschlichkeit in Euch zu Worte kommen. Deutschland ist im Kriege mit Frankreich, in einem von Deutschland nicht gewollten Kriege. Wir mußten in Euer Land eindringen. Aber jedes Menschenleben, jedes Eigenthum, das geschont werden kann, betrachten wir als einen Gewinn, den die Religion, die menschliche Gesittung segnet. Wir stehen im Kriege. Bewaffnete kämpfen mit Bewaffneten in ehrlicher, offener Feldschlacht. Den unbewaffneten Bürger, den Bewohner der Städte und Dörfer wollen wir schonen. Wir halten strenge Mannszucht. Dafür aber müssen wir erwarten — und ich fordere es hiermit strengstens — daß die Einwohner dieses Landes sich jeder offenen u. geheimen Feindseligkeit enthalten. Zu unserm tiefsten Schmerze haben Aufreizungen, Grausamkeiten und Rohheiten uns genöthigt, strenge Sühne eintreten zu lassen. Ich erwarte daher, daß die Ortsvorsteher, die Geistlichen, die Lehrer ihre Gemeinden, die Familienhäupter ihre Angehörigen und Untergebenen dazu anhalten, daß keinerlei Feindseligkeit gegen meine Soldaten geübt werde. Jedes Elend, das vermieden werden kann, ist eine Gutthat vor dem Auge des höchsten Richters, das über alle Menschen wacht. Ich ermahne Euch. Ich warne Euch. Seyd dessen eingedenk. Der Kommandirende der großh. bad. Division: Generalleutnant v. Beyer. — Nachschrift. Ich befehle, daß diese Mahnung an die Rathhäuser aller Städte und Dörfer angeheftet werde, und es wird wohlgethan seyn, wenn Ihr dieselbe auch in die Nachbargebiete schicket."

Karlsruhe, 12. Aug. Das Verdngs.-Blatt der Steuerdirektion Nr. 12 enthält: 1) Die Verlegung des Obereinnehmereidienstes des Hauptsteueramts Altbreisach nach Freiburg; 2) Erledigung der Steuereinnehmereien Mannheim IV. an der Rheinbrücke u. Pfullendorf betr. Bewerbung binnen 3 Wochen bei großh. Steuerdirektion. 3) Personalnachrichten: Ernannt: Lothar Kübel von Sinzheim zum Kanzleigehilfen. Dem Steueroberaufseher Mathias Köbele in Emmendingen wurde die Auszeichnung für 12jährige treue Dienste verliehen.

* **Karlsruhe**, 12. Aug. Am 1. Sept. d. J. sollte in Neapel die Eröffnung einer internationalen Ausstellung auf die Seefahrt Bezug habender Industriegegenstände stattfinden. In Folge der kriegerischen Ereignisse ist jedoch die Ausstellung verschoben und sicherm Vernehmen nach der 1. Dez. d. J. als Tag der Eröffnung bestimmt worden.

* **Karlsruhe**, 12. Aug. Die Stunde ist gekommen, wo wir endlich aufhören müssen, den Werken unsererer deutschen Intelligenz und Thatkraft einen französischen Lappen als Titel oder Marke anzuhängen, — wo wir endlich aufhören müssen mit Selbstverachtung unsern Geschmack nach dem Vorbilde einer Pariser Courtisane auf dem Throne Frankreichs, oder eines feilen Höflings ihres Gemahls, des Mörders unserer Söhne, zu bilden, — wo wir endlich anfangen müssen, so stolz auf das Friedenwerk unserer Hände zu seyn, wie wir auf unsere Schwerter es sind! — Das Ehrgefühl gebietet uns also fortan, unsere deutsche Arbeit auch deutsch zu nennen, — dies ist unsere Selbstschätzung, unsere Selbstwehr; — es gebietet uns aber noch mehr — und dies sey unsere Kriegserklärung, die Kriegserklärung der deutschen Industrie: Verschwören wir uns, Händler und Verbraucher, mindestens während der Dauer dieses durch französische Perfidie über uns gebrachten Krieges und seiner Folgen, gegen den Ankauf und Verkauf aller französischen Fabrikate, weisen wir den frechen Friedensschändern die Thür, wo immer sie sich zeigen, vor Allem aber auf den Gebieten der Industrie, denn es gilt während der Zeit der bittersten Noth durch Zuwendung des gesammten deutschen Verbrauchs an deutsche Fabrikanten die deutsche Industrie zu stützen und die Hunderttausende ihrer Arbeiter und Familien vom Untergange zu retten! Wir erklären es besonders für eine Ehrensache der deutschen Zwischenhändler aus unseren Zweigen, daß sie die vielfach verbreiteten Anzeigen französischer Fabrikationsfirmen: „Die Einkaufshäuser der Firma in Paris, Lyon, Amiens, Roubaix 2c. werden bis Mitte August die Neuheiten für die Herbst- und Winterzeit abliefern" mit tiefster Verachtung von sich weisen und ihre Lager ausschließlich mit deutschem Fabrikat füllen, — wir erklären es für eine Ehrensache, daß der deutsche Verbraucher nicht nach französischen Stoffen frägt, — wir erklären es für eine Unmöglichkeit, daß eine deutsche Frau wissentlich mit einem französischen Garderobestück sich zu schmücken vermöchte, welches mit dem Blutgeld unserer deutschen Söhne bezahlt wäre, — so lange die Kinder der Arbeiter deutscher Fabriken, und diese selbst, hungern und Noth leiden. Hier ist ein schönes erhebendes Feld der Vaterlandsliebe für deutsche Frauen und Männer! — Wohlan denn, — es gilt, die Armee des Friedens zu retten, — sie wird es Euch danken mit dem Wohlstande des Vaterlandes nach hoffentlich kurzer Frist! Möchten die vielen tausend Leser unseres Blattes dahin wirken, daß diese Aufforderung weit, weit über ihre Kreise hinaus und somit durch's ganze Vaterland verbreitet würde!

⁎ **Karlsruhe**, 12. Aug. Das neue Pariser Ministerium besteht lediglich aus den intimsten Mameluken Napoleons; Palikao ist der bekannte Plünderer in China, dem der gesetzgebende Körper aus Schamgefühl eine Nationalbelohnung verweigerte, die dann Napoleon durch ein Handschreiben erzwang; Duvernois (Handel) ist der Preßmameluk des kaiserlich-demokratischen Blattes le Peuple, den Napoleon vor wenigen Monaten absetzte, weil das Blatt den Minister Ollivier bekämpfte und vor persönlichen Regime nicht lassen wollte; dieser weggeworfene Schwärmer des persönlichen Regimes wird jetzt wieder geholt; Jerome David (Arbeiten) ist Obermameluk; er hatte die Aufgabe in der Kammer, stets den napoleonischen Fanatismus hoch zu halten und durch seine Schuld wurde vor 3 Wochen die Kriegserklärung beschleunigt, indem er durch Ollivier's Zögern die Ehre Frankreichs verletzt erklärt:; Magne (Finanzen) der amtliche Geldbeschaffer, der die Gelder der Sparkassen für den öffentlichen Schatz verwendete und dem man in Frankreich stets nacherzählt, daß er die ungeheueren Schulden des kaiserlichen Hofs aus Staatsgeldern bezahle. Politisch gleichgiltiger sind die Namen Rigault (Marine) und Latour d'Auvergne (Aeußeres) durch dessen Berufung der Gesandtschaftsposten in Wien frei wird. Bazaine, der Heeroberbefehlshaber, wurde bereits gestern als Schatzgräber in Mexiko und Helfer zu Maximilians Opferung bezeichnet. Das sind die Männer an der Spitze Frankreichs; sie karakterisiren das Ministerium als ein durchaus dynastisches, nicht als ein französisches; mit diesem Ministerium will Napoleon in einer Reihe nicht Deutschland besiegen, sondern Frankreich. Vielleicht wird es nicht lange dauern, und wir hören, daß auch Baraguay d'Hilliers als Oberbefehlshaber von Paris durch einen Mameluken von Frankreich ersetzt ist; Se. Majestät der Kaiser brauchen dort einen Mann, der, ohne zu zucken, die Boulevards mit Kartätschen fegt, wenn Eugenie mit dem spitzenbesetzten Taschentuch winkt. Der beste Name für diese Leute ist: Ministerium der Rücksichtslosigkeit, vielleicht der Verzweiflung.

r. **Mannheim**, 10. Aug. Der heutige Abend brachte wieder Stunden heftiger Erregung in unsere gesellschaftlichen Kreise. „Das ist Anfang vom Ende", sagte man sich bei Ankunft der Drahtberichte über die gestrigen Szenen im französischen gesetzgebenden Körper, über das Schwanken und die Muthlosigkeit des Ministeriums, welches in so frevelhafter Weise den Krieg hervorgerufen, der dasselbe so bald unter seinen grünen Sesseln begraben wird. Man kann die Tragweite dieser Stimmungen noch nicht ermessen; die kühnsten Hoffnungen gehen dahin, daß uns am Ende eine blutige Hauptschlacht erspart werden dürfte. Während wir so in fieberhafter Erregung neuen Nachrichten entgegenharren, entwickeln sich die nächsten Folgen und die begleitenden Umstände der letzten blutigen Tage stündlich vor unsern Augen. Wenn Paul Cassagnac das barbarische Wort aussprach, daß von seinen Beiträgen für Pflege der Verwundeten nicht ein Maravedi auf Deutsche verwendet werden dürfe, so könnte er bei uns etwas Samaritertugend lernen, wo letzten Montag, als zu Ludwigshafen und am hiesigen Bahnhofe Hunderte von Verwundeten angesagt wurden, aus reichen Bürgershäusern und den Hütten der Arbeiter Hunderte von Frauen mit Suppe, Fleisch und Kaffee der Armen harrten und ihnen, gleichviel ob Bayern oder Preußen, Rothhosen oder Turkos, während der längern Pausen ihrer Fahrt die ersten Erquickungen seit der grausigen Schlacht brachten. Von hier wurden zahlreiche Verwundete nach Heidelberg weiter gebracht; bei Friedrichsfeld stürzte sich ein Turkos zum Wagen hinaus und entrann. Wahrscheinlich werden auf ihn ebenso eifrig wie vor einigen Jahren im Odenwald auf den Ardennen-Wolf die Bauern Jagd machen. Zwei gefangenen Offizieren ist der Fluchtversuch mißlungen. In Ludwigshafen sind gestern und vorgestern viele Verwundete einstweilen in Bürgerhäusern unterbracht worden. Hannalen ist einer der französischen Verwundeten, ein durch Medaillen u. Chevrons ausgezeichneter Sergeant seiner Brustwunde erlegen. Mit Muth sah er seinem Ende entgegen, seine Zigarre rauchend. Dann legte er diese bei Seite, sagte: »Maintenant c'est fini«, reckte sich, athmete noch einmal und verschied. Andere freilich gab es auch, die aus den Gefangenen-Bevölkerung Verwundetenwagen ihre Epauletten, Policemützen, ja selbst die Helene-medaille um ein paar Sous oder einige Zigarren ausboten.

N-n. **Heidelberg**, 10. Aug. Die Zahl der Verwundeten und Kranken in unseren Lazarethen beträgt gegenwärtig 162. Von den verwundeten Franzosen sollen heute so viele, als die Ueberbringung vertragen können, nach Rastatt verbracht und von Zeit zu Zeit mit der Anordnung dieser Maßregel fortgefahren werden. Die Verwundeten befinden sich sämmtlich in dem nothdürftig hergerichteten neuerbauten Spital Reis mit 80 Betten, unter Oberleitung des Herrn Hofraths und Generalarztes Prof. Dr. Simon, der aber zu der Armee abgegangen ist, u. den Hrn. Prof. Dr. Chelius d. j., dem drei junge Assistenzärzte u. ein junger Mediziner beistehen. Die meisten Verwundeten sind Franzosen, besonders Zuaven u. Turkos. Die letzteren benehmen sich im Ganzen ruhig, doch Einzelne auch sehr ungeberdig. Bei Manchem vereinigt sich menschliches Fühlen auf eine bizarre Weise mit Wildheit. Beim Heranschaffen aus dem Eisenbahnwagen fand der betreffende Arzt einen Turko ganz zugedeckt, sah beim Aufdecken des Gesichts eine Wunde darin, und als er ihn mit freundlichen Worten sanft wieder zudeckte, streckte derselbe die Hand unter der Decke hervor und suchte die des Arztes, um sie zu drücken. Als aber demselben Turko im Lazareth eine junge Dame eine Tasse Kaffee reichte, der ihm nicht schmeckte, schüttete er ihr den Kaffee in's Gesicht. Ein leichtverwundeter Turko mußte wegen seiner Wildheit von 2 badischen Soldaten in das Lazareth begleitet werden. Als er zwischen ihnen noch ungeberdig stellte, da — so erzählt einer von den Soldaten, ein Oberländer — „stieß ich ihm mit dem Kolben in den Rückmeißel, daß er genug hatte." Im Lazareth selbst machten sie es noch schlimmer, so daß man sich genöthigt sah, die Nacht über eine Wache von 8 Mann mit geladenen Gewehren im Krankensaal aufzustellen. Da sie sich jetzt ganz ruhig verhielten, ließ man Morgens nur einen Mann im Saal zurück. Und jetzt schlüpften einige Leichtverwundete zu einander in die Betten, in welcher zärtlichen Absicht, wurde bald bemerklich und durch Kolbenstößen gehindert. Des Nachmittags (es war gestern) sprang Ein-

---

Des Feindes Heerführer. (Nach dem Sonntagsbl.)

Klingt es nicht prophetisch, was der so hoch bewährte Chef des deutschen Generalstabes sagt, wenn er von der andererseits kritisirten Hast spricht, mit der die Franzosen 1859 den Feldzug eröffneten:

„Gewiß sind der hohen Einsicht Kaiser Napoleons die großen Bedenken, welche den Hoffnungen auf Erfolg seines Planes gegenüberstanden, nicht entgangen. Allein er durfte seinem Heere vertrauen, — handelte schnell — überraschend — kräftig, und dem so Handelnden fallen meist immer die Vortheile zu, die dem Abwartenden entgehen!"

Diese Worte schrieb General von Moltke 1860 über Kaiser Napoleon; und ebenso handelte General von Moltke 1866 und 1870. Diese Gallerie der „Heerführer des Feindes" aber eröffnen wir mit dem Marschall von Frankreich, Grafen Marie Edmund Patrik von Mac-Mahon, Herzog von Magenta.

Die Genealogen verfolgen den Stammbaum dieses bekanntesten der Generäle des zweiten Kaiserreichs bis zum letzten unabhängigen König von Irland, und zur Zeit, als die französisch-englische Allianz durch die Annexion von Nizza und Savoyen sich bedeutend gelockert hatte, und die ersten Zuckungen der fenischen Partei sich in Irland fühlbar machten, war sogar bei Dentu eine jener berühmten anonymen Broschüren erschienen, deren Autorenschaft man damals dem kaiserlichen Kabinete zuschrieb, und die den Sieger von Magenta als den rechtmäßigen und zukünftigen König eines freien und unabhängigen Irland bezeichnete.

Graf Mac-Mahon ist 62 Jahre alt, — ein rüstiger, geistesfrischer Mann, — der in seiner ganzen Offizierskarriere das Bild eines Ehrenmannes vom Scheitel bis zur Sohle darbot. Schon als er als Kadet die Militärschule von St. Cyr bezog, besaß er ein ganz unabhängiges Vermögen von 50,000 Fr. jährlicher Einkünfte, welches sich seitdem durch Erbschaften und andere Verhältnisse wohl vernünfacht haben mag. Auf jeden Fall ist der Herzog der reichste Offizier der französischen Armee, und nie ist es dem erbittertsten seiner Feinde eingefallen, irgend eine Verläumdung über den Ursprung dieses Vermögens wachzurufen. In der sittlichen Korruption, der so viele der heutigen höheren französischen Offiziere beschuldigt werden, ist er stets als leuchtendes Beispiel von chevaleresker Ehrenhaftigkeit zitirt worden! . . .

Seine Laufbahn ging Anfangs nicht sehr schnell; — 1825 bezog er die Kriegsschule, welche er 1827 als Sekondeleutnant verließ, ward 1830 Premierleutnant und 1832 Hauptmann im Generalstabe, in welcher Eigenschaft er die Belagerung von Antwerpen als Adjutant des Generals Allard mitmachte. — 1837 wurde er mit demselben Grade vor Konstantine schwer verwundet, und endlich, nach 15 Jahren Dienst, 1840 zum Major befördert. — Wir sagten: „endlich", denn es ist keine glänzende Laufbahn in Frankreich, wenn man so lange braucht, um zum Stabsoffizier zu avanciren, und es ist unsere und vieler kompetenteren Männer Meinung, daß dieses schnelle Avancement befähigter Offiziere eine Stärke der französischen Armee ist. Bei uns sind die höheren Offiziere Greise — in Frankreich größtentheils Männer in der Vollfülle ihrer Manneskraft. Schon 1842 wird er Oberstleutnant, 1845 Oberst, und 1848 Brigade-General — zu 39 Jahren! Und doch hatte er acht Jahre vom Hauptmann zum Major gebraucht.

Der Antheil, welchen Mac-Mahon an den Ruhmestag der Erstürmung des Malakoff's gehabt, ist allbekannt. Seiner Tapferkeit und Energie gelang es, die geniale Schöpfung Todlebens — den unheilvollen Thurm, der seit Monden allen Angriffen Trotz bot, zu erstürmen und so faktisch den Fall Sebastopols herbeizuführen. — Weniger bekannt mag es seyn, daß im Augenblick, wo Mac-Mahon triumphirend die Zinnen der eroberten Veste bestieg, ein Adjutant Pelissiers, des Obergenerals, athemlos herangestürzt kam und den Befehl brachte, augenblicklich den Thurm zu verlassen, da er minirt und durch einen elektrischen Draht mit der Stadt in Verbindung sey. — In jenem Augenblick war Mac-Mahon wirklich ein Held in des Wortes ganzer Bedeutung; — in dem Augenblick, wo vielleicht der Boden unter seinen Füßen sich öffnen und er und seine Division von der explodirenden Mine gen Himmel geschleudert werden konnte, weigerte er den Gehorsam:

„Diese Stelle ist der Schlüssel der Krim", sagte er — „von hier darf die französische Fahne nicht mehr weichen; — sagen Sie dem General, er möchte die Division bestimmen, die, wenn seine Prophezeihung eintrifft, die Trümmer vom Malakoff besetze!"

Ein glücklicher, unberechenbarer Zufall errettete den General und seine Division vom Untergange. — Ein Pionnier, welcher mit Anderen die Aufgabe hatte, eine Pallisade niederzuhauen, zerhieb zufälliger Weise mit seinem Beile den Draht, welcher die unter dem Malakoff aufgespeicherten Pulvertonnen mit der elektrischen Batterie in Sebastopol in Verbindung setzte. (Forts. f.

— (Kladd.) Im letzten Augenblick hat ER, wie wir hören, bei dem Orakel zu Delphi des Krieges wegen angefragt. Die Pythia antwortete: „Den Rhein angreifend, wirst du eine große Nation befreien." — „Ja, Deutschland ist eine große Nation!" — sagte ER befriedigt.

— (Kladd.) Mein Freiheitssang von Bestien jetzt gebrüllt,
Die ER dressirt — kaum glaub' ich, was ich lese —
Von Sklaven, die von Blutgier nur erfüllt!
So ward zum Cancan meine Marseillaise! Rouget de Lisle

An das Kind von Frankreich.

Das **W** ein deutscher Buchstab' ist,
Wie **Waterloo** in Flandern;
Vergiß es nicht: zu dieser Frist
Kommt **Wörth** noch nach dem Andern.
Zum **W** kann ein Franzose nicht
Den zarten Mund bequemen;
D'rum wollen wir, mein kleiner Wicht,
Dir auch den **Wasgau** nehmen.

k **Der Tag von Wörth.**

Der Herr hat unsere Bitte erhört,
Er schickte uns den Tag von Wörth.
Im Donner der Schlacht
Hat des Himmels Macht
Für uns gestritten.
Er hat nicht gelitten,
Daß die Lüge siegt,
Das Recht unterliegt.
Der Herr hat uns're Bitte erhört,

dem Bett und wie toll im Saal umher, langte auch dem Wache enden Soldaten nach dem Seitengewehr, da packte ihn aber ein zu- ig dabei stehender hiesiger Schmied an der Gurgel und schleuderte ihn zurück, daß er Respekt bekam. Der Schmied machte auch Lärm auf Hauptwache, wahrscheinlich mit Uebertreibung, denn ganze Schaaren Soldaten kamen jetzt herbei, und abermals wurde eine Wache von 8 ann in den Krankensaal gestellt. Glücklicher Weise kommt manchmal h etwas Erheiterndes vor, das zur Abwechslung herzliches Lachen egt. Ein Verwundeter hatte einen rothen Fez auf, daher sprach ihn Arzt französisch an, worauf er sich als guter Deutscher zu erkennen b. „Ja, warum haben sie denn einen Fez auf?" — „Nun, etwas ß man doch als Sieger mitbringen", war die stolze Antwort. Ein derer, ein Bayer, der beim Anfang der Schlacht von Weissenburg so wer verwundet worden war, daß er erst hier beim Verbinden zum ersten al wieder zu sich kam, wurde gefragt, wo er denn seine schwere Wunde ommen habe? „Bei Weissenburg." Nun, da habt ihr ja einen großen, nzenden Sieg erfochten. „So—o?" sagte er mit strahlenden Augen. eilig kreuzdonnerwetter, das freut mich!" und damit legte er sich herum d verlor wieder das Bewußtseyn. Um mit etwas Ernstem in so ernsten ngen zu schließen: unsere evangelischen Geistlichen lassen sich Besuch der Lazarethe sehr angelegen seyn, wie man es auch im Voraus ihnen überzeugt war; die katholischen ohne Zweifel auch, doch n ich dies nicht so bestimmt behaupten.

Freiburg, 8. Aug. (L.Z.) Als gestern Abend die frohe Kunde von Sieg unserer braven Truppen über Mac-Mahon einer Gesellschaft einem hiesigen Kaffeehause mitgetheilt wurde, meinte einer der Gäste aufmann H.) gegenüber dem allgemeinen Jubel, es sey eigentlich ganz ch, wer in diesem Kriege den Sieg erringe. Sofort erhoben sich die mtlichen Anwesenden und veranlaßten mit kurzen kräftigen Worten en Herrn, sofort die Gesellschaft und den Raum zu verlassen. Bravo!

Freiburg, 10. Aug. (B.Z.) In den letzten Tagen haben sich die en Professor Schinzinger, Dr. Thiery, Professor Hecker u. Dr. Bö- in die Feldlazarethe begeben. Herr Dr. Gustav v. Wänker be- et sich bei den württembergischen Truppen.

Lörrach, 10. Aug. (O.B.) In Folge eines Artikels des Journ. offiz. in Paris cht gegenwärtig in den übelgesinnten Blättern Europas die Nachricht die nde, daß die im Großherzogthum Baden wohnenden Franzosen der empö- sten Behandlung ausgesetzt seyen. Zu diesen Blättern gehören auch die ster Nachrichten. Die in Basel ansässige Redaktion mußte wissen, daß ihrer Nähe, im Amtsbezirk Lörrach, eine Mißhandlung der Franzosen t, wohl aber auf dem linken Ufer des Rheines eine solche der Deutschen ch die Franzosen bekannt sey, von welcher sie bis jetzt keine Notiz ge- mmen hat. Sie hat durch die Aufnahme der Tendenzlügen des amt- en Pariser Blattes nur den freund-nachbarlichen Gefühlen Ausdruck eben, welche sie gegen Deutschland beseelen. Wenn ein Blatt des des Lügen verbreitet, die dem Gegner schaden sollen, so läßt sich da- kaum eine Rechtfertigung finden. Was soll man aber dazu sagen, n dies von einem „neutralen" Blatte geschieht? Ich habe der Redak- eine Berichtigung zugeschickt, deren Aufnahme sie verweigert. Sie eint deßhalb hier unten. Lörrach, den 9. August 1870. Schupp, eramtmann. An die Redaktion der Basler Nachrichten. Durch eine wahrung der Karlsr. Ztg. in Nr. 185 bin ich darauf aufmerksam ge- t worden, daß Sie in Ihrer Nr. 181 folgenden Artikel des Journ. ziel, d. d. Paris, ohne allen Beisatz abgedruckt haben: „In offiziellen rnalen liest man: Die aus dem Großherzogthum Baden ausgewiesenen nzosen haben die unwürdigste Behandlung zu erdulden gehabt, indem bis an die schweizerische Grenze geschlossen abgeführt wurden. Mehrere den ihrer Effekten beraubt und gezwungen, 24 kr. für den Aufenthalt Polizeigewahrsam zu bezahlen, wo sie Schutz gegen die Thätlichkeiten Bevölkerung fanden." Im Amtsbezirk Lörrach wohnen gegen 400 zösische Staatsangehörige. Nach der Lage des Bezirks darf angenom- werden, daß die Ausweisung solcher, die in anderen Bezirken des des wohnen, durch das hiesige Bezirksamt zu vermitteln und in der tung gegen den Kanton Basel-Stadt zu vollziehen war. Da es Ihnen gelungen zu seyn scheint, die Unwahrheit der Mittheilungen des Journ. iel zu erstellen, so gebe ich Ihnen in meiner Eigenschaft als Vorstand Amtsbezirks Lörrach die Versicherung, daß von hier kein Franzose aus- esen wurde, und denselben bis auf den heutigen Tag die gastfreund- Behandlung zu Theil wird, welche sie vor Ausbruch des Krieges ge- n. Von einer gerechten Haltung der Neutralität darf erwartet wer- daß sie so tendenziöse Erfindungen, welche das Wohl unserer Lands- in Frankreich so schwer gefährden, nicht ohne sorgfältige Prüfung ffentlicht, von Ihrer Ehrenhaftigkeit aber, daß Sie diese Berichtigung t in Ihr Blatt aufnehmen. Lörrach, den 7. August 1870. Schupp, amtmann.

⊕ **Konstanz**, 9. Aug. Kaum brauche ich Ihnen zu berichten, daß Siegesnachrichten auch in unserer Stadt einen noch nie dagewesenen el hervorriefen, sondern nur das darüber mittheilen, daß die über den artigen Kampf gegen Mac-Mahon, obschon sie nach 10 Uhr ts hier ankam, alsbald mit großartigen Freudenkundgebungen, Läu- aller Glocken auf vielseitiges Verlangen, anhaltendem Böllerschießen, Fackelzug mit der Feuerwehrmusik an der Spitze, begeisterten Re- und unaufhörlichen Hochs der Bevölkerung bis über die Mitternachts- hinaus gefeiert wurden. Alle Parteien hatten sich in wahrhaft er- der Harmonie daran betheiligt und nur einzelne verblendete Men- machen auch jetzt noch ihrer urdeutschen Gesinnung Luft u. verfal- dann stets der Volksjustiz. Daß auch die Mehrzahl unserer Schweizer barn trotz unserer stets bewiesenen freundnachbarlichen Gesinnung u. ihrer Neutralitätserklärung zu französisirenden Ausschreitungen in Reden — sogar hier mehrmals — und Gewalthandlungen sich fortreißen lassen — obschon vielfache Ausnahmen ruhiger und verständiger Urtheilender vorkommen — und auf den künstlich aufgeputzten Saarbrücker französischen Ueberfall mit folgendem völkerrechtswidrigen Vandalismus flaggten und Maueranschläge machten, hat uns sehr betrübt, und wird allseitig die von Baden stets geübte zu große Geduld bedauert und ernstliches Einschreiten gegen die steten Plackereien an der Grenze, namentlich auf dem Schaffhauser und Basler Bahnhof und alle sonstigen Anmaßungen als nothwendig erachtet. Auf Schloß Salenstein hat man dem vorgestern flaggenden Besitzer, Herrn v. Werther, einem Preußen, die Fahnen herunter gerissen und die Fenster eingeworfen, einen Württemberger — nahe an der Grenze — am 5. d., Abends, fast zu todt gehauen, u. am Sonntag, den 7. d., ruhige Konstanzer Bürger mit ihren Frauen beschimpft. — Und hat man dazu Anlaß gegeben, hob man nicht das Ausfuhrverbot theilweise wieder auf, gab letzte Woche noch der Nordostbahngesellschaft in ihrer Kohlennoth aus dem hiesigen Vorrath solche ab und bringt täglich viel Geld über die Grenze? — Wegen des jetzt häufigen Mangels an Kohlen erwähne ich noch, daß nächsten Montag, den 15. d., Mittags 3 Uhr hier 5000 Zentner aus dem Militärar versteigert werden. — Die in Bern wegen der Bahnanschlüsse gepflogenen Verhandlungen sollen wegen der zu weit gehenden schweizerischen Forderungen abgebrochen worden seyn.

Ettenheim, 7. Aug. (L.Z.) Ich habe Ihnen von einem Akte edler Menschenliebe zu berichten. Bekanntlich liegt ein Theil der elsässischen Gemarkung Rheinau auf diesseitigem Gebiete. Die Gemeinde Rheinau mochte glauben, man werde unserer Seits bei den gegenwärtigen Verhältnissen von dem Vergeltungsrechte Gebrauch machend, ihre Ernte für vogelfrei erklären und fragte deßhalb bei dem Bürgermeisteramte Kappel an, ob man ihnen die Einheimsung ihrer Frucht gestatte. Obgleich nun einzelne Kappeler Lust zum Einverleiben verspürten, nahm sich der Bürgermeister Richter der Rheinauer an und ließ die Frucht von den 40 Morgen Land einheimsen. Dieselbe wird nun bis zum Frieden aufbewahrt und dann den Eigenthümern zur Verfügung gestellt.

+ **Von der Schweizer Grenze**, 10. Aug. Der eidgenössische General Herzog erläßt mit Ermächtigung des Bundesraths an die bei den Truppen befindlichen schweizerischen Militärärzte die Aufforderung, sich freiwillig zur Aushilfe bei den kriegführenden Staaten zu erbieten, die, wie wohl unterstellt werden darf, keinen Ueberfluß an ärztlichem Personal haben werden. Die Vertheilung der schweizerischen Militärärzte soll möglichst gleichheitlich, für Deutschland sowohl, wie für Frankreich, geschehen. So sehr wir seit Beginn des Krieges mit mannigfachen Anordnungen des Bundesraths alle Ursache hatten, unzufrieden zu seyn, so sehr sprechen wir für die neueste, im Interesse der Menschlichkeit erlassene Maßregel unsere volle Anerkennung aus, da bei der jetzigen Kriegführung und der dabei sich ergebenden ungeheueren Zahl von Verwundeten die Zahl des Hilfspersonals nicht hoch genug bemessen werden kann. — Die Furcht vor den Deutschen hat viele Franzosen veranlaßt, sich mit ihren Familien sammt Hab u. Gut nach Basel zu flüchten, woselbst täglich ganze Karavanen solcher Flüchtlinge ankommen. Als ob die Deutschen friedlichen Familien etwas zu Leid thäten. Wir führen Krieg mit Frankreich, nicht aber mit den einzelnen Franzosen, von denen wir unserer Seits nur verlangen, nicht belästigt oder gar meuchelmörderisch überfallen zu werden, wie dies z. B. in Weissenburg geschah. — Von heute an gehen wieder regelmäßig zwei Eisenbahnzüge von Basel nach Offenburg und zurück: ein Beweis, daß der Krieg weit von der Grenze weg sich im Innern abspielt. — In Basel haben die Siege der deutschen Waffen nicht gar angenehm berührt. Die Herren Patrizier sind durch verschiedene materielle Rücksichten zu sehr mit Frankreich verbunden, als daß sie von einer Niederlage desselben irgend welchen Vortheil erzielen könnten. Und was wollen die Schweizer sonst?

** **Weinheim**, 10. Aug. Die Verpflegung der aufwärts mit Truppen abwärts mit Verwundeten beladenen Züge wird Seitens unserer u. der Nachbarorte Bevölkerung mit seltener Bereitwilligkeit ausgeführt. Aus dem Odenwalde liefern die Bauern ihre Beiträge an Milch, Eiern ꝛc. Von hier sieht man mit Kaffee und Milch angefüllte Gefäße aller Formen täglich zur Eisenbahn tragen. In den beiden Wartsälen sind diese Lebensmittel von einer Anzahl Damen und Herren gehütet und nach Maßgabe der Ankommenden vertheilt. Die Züge der Verwundeten werden telegraphisch angekündigt u. finden daher, wenn irgend möglich, einen hilfreichen Arzt. Gegen 20 Verwundete, darunter auch zwei Franzosen, haben in unserem Spitalgebäude bereits Unterkommen und sorgfältige Pflege gefunden. Damen wechseln Tag und Nacht in der Krankenbehandlung ab. — Der französische Lehrer der Bender'schen Anstalt, früher Generalstabssekretär auf der Fahrt nach Cochinchina, hat sich wegen der von den Turkos verübten Grausamkeiten brieflich an den Kriegsminister gewendet und zum Schluß berichtet, wie die Verwundeten beider Völker hier mit derselben Fürsorge behandelt würden. Es wird damit wenig erreicht werden. — Wie man erzählte, ließ sich heute ein die Gefangenen begleitender Soldat von den nach franz. Uniform lüsternen Bauersleuten je sechs Kreuzer bezahlen, um einen Offizier der Chasseurs d'Afrique zu sehen. Gedachter stattlich aussehende Offizier ließ sich mit wohlwollendem Lächeln zu diesem seinem Begleiter geleisteten kleinen Dienste bei. — Der mehrere Tage anhaltende Regenguß schwellt unsere Bäche ungewöhnlich an und hat viel Schaden gethan, da die Ernte noch nicht beendigt war. Uebrigens sind die Marktpreise für alle Lebensmittel wieder zu anständigen Preisen gelangt.

+ **Vom Rhein**, 9. Aug. Die drahtberichtlichen Mittheilungen aus Paris, die uns gestern und heute zugekommen sind, zeigen deutlich den großen Umfang, welchen die Niederlagen, so wie die Furcht vor den Preußen jetzt schon angenommen haben. Noch sind es erst wenige Tage seit der Eröffnung der eigentlichen Kriegsaktion und schon muß sich das für unüberwindlich gehaltene französische Heer mit sammt dem Kaiser, seinem „Lulu" und allen Generälen und Marschällen nach Innen zurückziehen; noch war der größte Theil des deutschen Heeres nicht am Kampfe betheiligt und schon muß den Franzosen Trost und Zuversicht durch die Eröffnung eingeflößt werden, daß „noch 3" unverletzte Korps vorhanden sind. Und trotz dieser Versicherung wird gleichwohl die Befestigung von Paris energischer als je betrieben: ein Beweis, daß man selbst von keiner großen Zuversicht beseelt ist. Die gesetzgebende Versammlung wird einberufen und ist zur Stunde, wo wir Dieses schreiben, bereits versammelt, um über die Nothlage des Landes zu berathen. Die gesammte Bürgerschaft soll bewaffnet, die wehrfähige Mannschaft unter 30 Jahren zum Heere einberufen werden. Wird Napoleon darauf eingehen, wird er das doppelschneidige Schwert der allgemeinen Bewaffnung seinen Parisern in die Hände geben? Wir möchten es sehr bezweifeln, obgleich schließlich der blutdürstige Tyrann auch zu diesem Mittel greifen muß, denn seine Lage wird mit jedem Tag unhaltbarer, peinlicher und schrecklicher. Die Zeit des Gerichts naht und das Weltgericht wird seinen Urtheilsspruch gerecht, aber auch strenge abgeben und vollstrecken. Aus der gegenwärtigen Sackgasse kann weder der Senat, noch der gesetzgebende Körper die Mitschuldigen an der napoleonischen Blutthat heraushelfen, nur ein vollständiger Sieg über die Deutschen wäre dies im Stande; daß dieser aber nicht erfochten wird, dafür bürgen uns die bereits vorliegenden glänzenden deutschen Waffenthaten, die französische „Panique" und die Gerechtigkeit unserer Sache.

Frankfurt a. M., 10. Aug. (F.Z.) Einer der hier mit einem Zug Gefangener durchgekommenen französischen Offiziere sagte einem Frankfurter der lange in Frankreich gelebt: „Unsere Verluste (bei Wörth) sind über alle Beschreibung, der ganze Heerkörper von Mac-Mahon ist so gesprengt, daß er so gut wie vernichtet seyn muß. Es war ein Kampf, wie ich keinen gesehen; so oft wir uns auf's Neue dem Feind entgegenwarfen, so oft stießen wir auf frische Truppen; es war, als kämen sie aus dem Boden herauf gewachsen. Es ist mir unbegreiflich, woher die Deutschen eine so ungeheure Zahl Truppen haben können. All unser Gepäck haben wir eingebüßt. Was wird man mit uns anfangen?" Aus dem weiteren Gespräch ergab sich, daß man unter den Franzosen das Gerücht verbreitet hatte, daß die Gefangenen in Deutschland den ärgsten Mißhandlungen ausgesetzt seyen. Sie waren ganz erstaunt über die Fürsorge und Pflege, die ihnen auf allen Bahnhöfen zu Theil ward. Als der Frankfurter dem erwähnten Offizier sagte: die beiderseitigen Gefangenen würden jedenfalls am Ende des Feldzuges ausgewechselt werden, entgegnete dieser: bis der Feldzug zu Ende ist, wird, wenn es so weiter geht, Frankreich einige Dutzend deutsche Gefangene, aber keine Mannschaften mehr im Feld haben! Diese Aeußerungen, wie ähnliche von anderen Gefangenen, zeigen uns, daß man bei den Franzosen um so niedergeschlagener ist, je sicherer man auf eine Reihe von Siegen zählte. Offenbar hielten sie es nicht für möglich, von Deutschen eine Niederlage nach der andern zu erleiden, da man ihnen so viele Jahrzehnte hindurch das alte Lied von ihrer Unbezwinglichkeit in zahllosen neuen Melodieen vorgesungen.

München, 10. Aug. (A.Z.) Eine angeblich glaubwürdige Mittheilung des Kuriers für Niederbayern über eine Unterredung des Hrn. Erzbischofs von München mit Hrn. Stiftsprobst v. Döllinger bedarf einer Berichtigung, insofern, als der Herr Erzbischof bald nach seiner Rückkehr von Rom Hrn. v. Döllinger besuchte und auf denselben hinsichtlich seiner Anschauung über das neue Dogma von der persönlichen Unfehlbarkeit des Papstes einen gewissen Einfluß zu üben versuchte. Mit welchem Erfolge, braucht kaum erwähnt zu werden. Am letzten Samstag hatte nun Se. Exzellenz eine größere Anzahl hiesiger Theologen zur Tafel geladen, ohne auf deren Stellung zur Unfehlbarkeitsfrage Rücksicht zu nehmen. Bei dieser Gelegenheit verkehrte der Herr Erzbischof mit Herrn v. Döllinger in einer Weise, welche eines so ausgezeichneten Gelehrten vollkommen würdig war und sich von den bei jener ersterwähnten Unterredung, welche, nebenbei bemerkt, 1½ Stunde dauerte, gehandhabten Formen wesentlich unterschied.

Stuttgart, 10. Aug. (Karlsr.Z.) Se. Maj. der König hat Sr. Maj. dem König von Preußen telegraphisch seine aufrichtigsten Glückwünsche zu dem glänzenden Erfolge der unter seinem Oberbefehl kämpfenden deutschen Heere mit dem Wunsch ausgedrückt, daß Gott sie ferner schützen möge. Der König von Preußen erwiederte telegraphisch: „Ich danke Dir herzlich für Deine Theilnahme an unseren Siegen und freue Mich des ehrenvollen Theils, den Deine braven Truppen nahmen. Möge Gott uns ferner beistehen!" Se. Maj. der König von Bayern, dem Se. Maj. gleichfalls zu den herrlichen Erfolgen der deutschen Waffen u. zu dem ruhmwürdigen Verhalten seiner Truppen seinen Dank ausgedrückt hat, erwiederte: „Aus tiefstem Herzen meinen innigsten und aufrichtigsten Dank für Euer Majestät Glückwunsch-Telegramm. Unser gutes Recht wird sicher siegen, denn für eine heilige Sache zogen unsere Truppen ins Feld." Se. Maj. der König hat folgendes Telegramm an den Generallieutnant v. Obernitz gerichtet: „Nachrichten von der Division gestern Abend erhalten. Danke Gott für den siegreichen Erfolg, danke Ihnen, danke den Truppen, die sich so tapfer geschlagen. Ehre dem Andenken der für das Vaterland Gefallenen!"

Oesterreich.

Wien, 8. Aug. (S.M.) Die Militärpartei hatte in den letzten Tagen große Anstrengungen gemacht, um ihre kriegerischen Gelüste auf Kosten des Gesammtstaates zu verwirklichen, und es war ihr in der That auch gelungen, eine Reihe von Maßregeln durchzusetzen, welche die Monarchie in den Verdacht bringen mußten, daß ihre offizielle Neutralität nur die Maske sey, hinter der sich die Absicht irgend eines Ueberfalles birgt. Seit dem Eintreffen der Siegesnachrichten hat sich das geändert. Die Militärpartei ist zum Schweigen gebracht und in einem Ministerrathe ist beschlossen worden, an dem früher gefaßten Beschlusse der „aufmerksamen Neutralität" festzuhalten. Die Befestigung der Enns-linie, die ohnehin nur eine rein nutzlose Geldvergeudung gewesen wäre, ist endgiltig aufgegeben, und es werden alle thatsächlichen Rüstungen unterlassen, während man sich nur auf die militärische Bereitschaft beschränkt. Die Reservisten sind auf den 15. und 31. August zu den Herbstmanövern einberufen; die betreffenden Befehle waren noch vor Ausbruch des Krieges ergangen. — Die von den galizischen Blättern neuerdings veröffentlichten Sensationsnachrichten aus Russisch-Polen sind aus der Luft gegriffen. An der galizischen Grenze ist Alles ruhig und von Truppenansammlungen nichts zu sehen. Die Grenzkammern an der polnisch-galizischen Grenze sind offen, Getreide wird da aus dem Innern zu Markt gebracht und polnisch-jüdische Kaufleute kommen nach Galizien herüber. — In Wien wurden die Siegesnachrichten Seitens der Bevölkerung mit Begeisterung aufgenommen. Die Franzosenfreunde, die sich aus den nicht deutschen Nationalitäten rekrutiren, verbeißen ihren Groll.

Ausland.

Bern, 9. Aug. (S.M.) Die Regierung von Zürich hat den Antrag gestellt und den übrigen Kantonsregierungen mitgetheilt, daß die Bundesversammlung außerordentlich einberufen werden möchte, um über Finanzmaßregeln, Tarifirung u. Ausgabe von Banknoten zu berathen. Der Bundesrath hat beschlossen, den Kantonsregierungen den Wunsch auszusprechen, daß sie einen Entscheid über diesen Antrag noch verschieben, da er in den nächsten Tagen im Falle seyn werde, weitere Mittheilungen, betreffend die Finanzfrage, ihnen zugehen zu lassen.

± **Von der französischen Grenze bei Basel**, 10. Aug. Auch die letzten franz. Truppen, welche vorgestern noch bei Belfort u. Mühlhausen standen, sind abgezogen, um sich mit dem Hauptkorps „zum letzten blutigen Versuch zu vereinigen. Daß die über den Rhein nach dem oberen Elsaß gedrungenen süddeutschen Truppen keinen Widerstand fanden, wissen Sie ohne Zweifel. Das größte Staunen hatte es erregt und mußte es erregen, daß die verschiedenen Rhein-Grenzfestungen nicht gehalten werden konnten — wegen mangelnder Verproviantirung! Es soll auch mit Belfort nicht besser bestellt seyn, und heißt es, daß dasselbe ebenfalls von Truppen entblößt sey. Das Kaiserreich scheint auf eine sehr eigenthümliche Weise bedient worden zu seyn! Aus Frankreich kommende Reisende versichern zwar, man verzweifle im Innern und in Paris nicht an der Möglichkeit eines Widerstandes, nur bedürfe es etwas Zeit zur Gliederung der Nationalvertheidigung. Aber eben diese Zeit!

Brüssel, 8. Aug. (F.Z.) Die Thronrede, mit welcher König Leopold II. die außerordentliche Tagung eröffnete, ist ohne Zweifel schon durch den Telegraphen zu Ihrer Kenntniß gelangt. Der König wurde von der Bevölkerung und von der Kammer mit Begeisterung begrüßt. Die Stellen, welche die von Frankreich und Preußen gegebenen Versicherungen bezüglich der Achtung der belgischen Neutralität bestätigen, wurden am meisten applaudirt. Als der König seine Dankbarkeit und diejenige der Nation für die von England gezeigten Sympathieen aussprach, brach eine unbeschreibliche Begeisterung aus. Die außerordentliche Tagung wird eine sehr kurze seyn. Die Kammern werden nur die durch die augenblickliche Lage bedingten Gesetze und Kreditbewilligungen erledigen.

** **Italien.** Der Movimento vom 6. d. schreibt: Wir erhalten von General Garibaldi folgende Zuschrift: „Caprera, 1. Aug. 1870. Bester Advokat Pertica! Ich werde Ihr Werk mit Interesse lesen. Ich werde nicht von Italien sagen, wie Dante, unser Vater: ein Schiff ohne Steuermann, wohl aber ein Schiff mit einem verfaulten, unersetzlichen Steuerruder, das gewechselt werden muß. Ganz der Ihrige. G. Garibaldi."

Volkswirthschaft.

× Wien, 10. Aug. Die Einnahmen der galizischen Karl-Ludwigsbahn betrugen vom 1. bis 31. Juli 740,411 fl., 106,725 fl. weniger, als im Vorjahr.

Verschiedenes.

□ Karlsruhe, 11. Aug. Gestern befanden sich hier 325 Verwundete und Kranke. Zugang 83, Abgang 17, Verbleib 391 (6 Offiziere und 385 Soldaten).

□ Karlsruhe, 12. Aug. In Folge der sündfluthartigen Regen der letzten Tage sind unsere Bergwasser so sehr angeschwollen, daß überall im Rheinthale Mannschaft aufgeboten werden mußte, um die Brücken zu sichern und die Dämme zu festigen, damit das Vorland von Ueberschwemmung verschont bleibe. Auf Felder und Wiesen hat das lange entbehrte

---

Er schickte uns den Tag von Wörth.
Ob noch so fein das Netz gesponnen,
Es schwand dahin vor dem Licht der Sonnen.
An wälschem Trug
Hat die Welt jetzt genug.
Mit Turkos und Zuaven
Schreckt ihr nur Sklaven,
Nicht den deutschen Mann,
Der die Freiheit gewann.
Das Gesindel dorthin, wohin es gehört,
Es gilt nichts mehr seit dem Tag von Wörth.
Von euren unerhörten Tücken,
Reden die Trümmer von Saarbrücken.
Für Zivilisation —
Welch frecher Hohn! —
Schafft ihr Mitrailleusen
Und wollet erlösen
Die Völker, die frei,
Während euch Tyrannei
Und blinder Wahn die Sinne bethört?
Wir gaben Antwort am Tag von Wörth.
Ein Jubel, eine Begeisterung
Ergreift die Nation, so alt wie jung;
Das deutsche Land
Umschlingt ein Band.
Die Herzen entbrennen,
Nichts kann sie mehr trennen.
Was die Väter so oft,
Ach vergebens! erhofft:
Daß Deutschland auf eine Fahne schwört:
Das sahen wir an dem Tage von Wörth.
Nun ist's für alle Zeit gethan,
Geebnet ist der Zukunft Bahn.
Die böse Kraft
Hat Gutes geschafft.
Zur Renommage,
Kam die Blamage.
Die blut'ge Schuld, wie Bleigewicht,
Drücke sie ihn bis einst zum Gericht.
Der unsrer Ruhe Frieden gestört:
Ihn verfolge stets der Tag von Wörth!

Stuttgart, den 7. August 1870. Wilhelm Koffka.

Naß höchst wohlthätig gewirkt u. Alles prangt wieder im schönsten Grün.

Gernsbach, 7. Aug. Herr E. Sonntag macht Folgendes bekannt: Frauen und Kinder der in's Feld gezogenen Reservisten und Landwehrleute erhalten aus meiner Apotheke während des Krieges Medikamente auf ärztliche Verordnung unentgeltlich. Dieselben haben sich durch das Bürgermeisteramt ihres Orts als solche zu legitimiren.

Freistett, 10. Aug. (Ort.B.) Im Schiffwirthshaus dahier gab es die Gelegenheit, daß die 4 ältesten Bürger zusammenkamen. Michael Uibel, Georg Lasch, Fr. Hänßler, Ziegler Lasch, diese alle haben den Napoleonskrieg mitgemacht. Das aber haben sie noch nicht erlebt, daß Deutschland Gefangene gemacht hat, wie in dieser kurzen Zeit. Sie freuen sich, wenn sie nur noch so lange leben, bis es fertig ist. Die 4 zählen zusammen 350 Jahre, was selten vorkommt.

Murg, A. Säckingen, 8. Aug. (Albb.) Gestern (Sonntags) 9 Uhr Morgens brannte in dem benachbarten Dorfe Zechenwiehl das Strohhaus des Ferdinand Albiez ab. — Abends zwischen 10 und 11 Uhr entstand in Folge des Umstandes, daß in Säckingen zur Feier der glorreichen Siege unserer deutschen Truppen die Böller abgefeuert und die Glocken geläutet wurden, ein außerordentlicher Allarm über den ganzen Vorwald. „Das ist Kanonendonner und Sturmgeläute!" hieß es; an mehreren Orten wurden die Schutzwachen verdoppelt und Streifwachen nach allen Seiten ausgesandt. Die Nacht verfloß unter fortwährender Unruhe und ängstlicher Aufregung, da die Landleute zum Theil einen Ueberfall französischer Truppen, zum Theil einen Angriff raubgierigen, brodlosen Gesindels fürchteten. Zum Glücke waren diese beiden Befürchtungen völlig ungegründet und unnütz; dagegen läßt sich wohl mit Recht sagen, daß derartige vaterländische Kundgebungen nicht zur Nachtzeit stattfinden sollten, da sie die ganze Umgegend bei der gegenwärtig herrschenden großen Aufregung in Unruhe und Allarm setzen müssen.

Königsberg, 6. Aug. (G.) In Ostpreußen geht die Erzählung von einem Reiterstückchen um, welches mit des General v. Seydlitz bekanntem Windmühlenritt wetteifert. Als das Tilsiter Dragonerregiment gen Westen befördert wurde, fand eines der in den Wagen aufgestellten Pferde die Sache so wenig seinem Geschmacke zusagend, daß es mit kühnem Satze von dem Wagen auf die mütterliche Erde herabsprang. Als der zur Bewachung der Pferde im Wagen befindliche Dragoner sah, daß das Roß wohlbehalten sich anschickte, das Weite zu suchen, sprang er ihm nach, fing das Pferd ein, und als eine Stunde später der Zug auf der Station hielt, trabt auch schon der Dragoner auf dem wieder eingefangenen Flüchtling heran. Der General soll dem kühnen Springer einen Thaler geschenkt haben mit den Worten: „So etwas kann auch nur ein litthauischer Dragoner." Die Geschichte wird von den Eisenbahnbeamten, welche jenen Zug begleiteten, als wahr erzählt.

Darmstadt, 8. Aug. Oberappellationsrath Dr. Fr. Nöllner ist gestern gestorben.

— Eine der originellsten Ehrengaben für in's Feld ziehende sächsische Krieger haben die Gebrüder Geißler in Meißen ausgeklügelt. Sie widmeten nämlich den kürzlich in Meißen stationirt gewesenen Jägern vom 13. Regiment — Originalbons (die es verdienen, originelle Bons genannt zu werden) — also Bons, welche die Inhaber beim Einmarsch in die alte französische Krönungs- und Champagnerstadt Rheims bei der dortigen Weltfirma Eugène Cliquot einfach vorzuweisen haben, um darauf über Ordre der Meißener Firma sofort der Offizier je 6, der Jäger je 1 Champagner-Bouteille in Empfang nehmen zu können. «Vivat sequens! Prosit in Rheims!" sagt das Meißener Blatt zu dieser wirklich originellen Geschichte.

(Behandlung der Verwundeten.) Das Journal de Gand veröffentlicht ein Schreiben, welches Beachtung verdient. Es geht von einem Professor Burggraeve aus und lautet: „Bei Gelegenheit des beginnenden Krieges halten wir es für zweckmäßig, eine Art des Verbindens zu erwähnen und zu empfehlen, welche in unserm Spital, bei Fabrikwunden angewandt, von den außerordentlichsten Erfolgen gewesen; das ganze System besteht in der Anwendung dünner Bleiblättchen, welche man genau wie englische Pflaster auflegt, indem man nur Sorge zu tragen hat, diesen Blättchen durch kleine Streifen irgend eines Heilpflasters Halt zu geben. Die Vortheile dieser Methode sind folgende: 1) Ist das Blei sanft und weich bei der Berührung mit der Wunde. 2) Macht es die Scharpie unnöthig, welche eine stete Ursache der Erhitzung und Entzündung ist. 3) Die Ablagerung von Schwefel, welche sich bildet, verhindert Fäulniß und Entstehung von Parasiten. 4) Sobald die Wunde verbunden ist, kann sie mit kaltem Wasser gewaschen und gekühlt werden, ohne dem Verband zu schaden. 5) Endlich ist es ein Mittel, die summarischen Operationen zu vermeiden.

(Rheumatismus im Oberarm.) Man schützt sich gegen dieses Uebel, indem man im warmen Sommer aus dem Bette alle Federn entfernt, etwa mit Ausnahme einer mit Federn vollgestopften Rolle von 1 Fuß Durchmesser als Kopfkissen, auf guter Matratze mit doppelter Wolldecke schläft, in der kühlen Jahreszeit diese Einrichtung beibehält und nur bei anhaltendem Frostwetter ein Federkissen und eine dritte Decke nimmt. Federbetten sind nur für kleine Kinder, Kranke und Greise, kurz für Solche, die sich nicht selbst erwärmen können. Sodann schlafe man unter keiner Bedingung im geheizten Zimmer, außer bei Krankheiten der Athemorgane, z. B. Husten. Endlich schütze man sich im Bette gegen die Kälte durch eine wollene Jacke über dem Nachthemd. Gegen das Uebel selbst lege man auf die schmerzende Stelle des Oberarms einen fingerdicken, mit warmem Wasser zubereiteten Senfteig von der Größe einer Hand, lasse ihn 25 Minuten liegen, wasche den Oberarm eine Woche lang täglich dreimal reichlich mit einem in Erdöläther getauchten Stück Watte von der Größe einer welschen Nuß und schütze sich durch Tragen einer Wolljacke gegen die Wiederkehr des Feindes.

— Eine neue Methode, Lokomotiven mit Wasser zu versehen, während selbe mit einer Schnelligkeit von 30 Meilen in der Stunde fahren, welche Methode schon einige Zeit in England bekannt ist, wurde auf der Hudson River Eisenbahn versuchsweise eingeführt, und hat sich bewährt. Es ist nämlich zwischen den Schienen ein Wasser-Behälter von 1200 Fuß Länge, 15 Zoll Tiefe und 18 Zoll Breite angelegt, aus welchem durch Dampfpumpen, die mit der Lokomotive in Verbindung stehen, mit größter Geschwindigkeit das nöthige Wasser während der Fahrt in den Tender gepumpt wird.

— Der Lloyddampfer Apis hat auf seiner letzten Reise Bombay-Alexandrien die Fahrt durch den Suezkanal in 30 Stunden ohne den mindesten Anstand gemacht, und der Kommandant desselben, Kapitän Benich, erkennt an, daß sich die an den schwierigen Stellen bereits gelegten Baken als sehr nützlich erweisen und daß die Durchfahrt überhaupt keine Schwierigkeiten mehr biete, wenn man sich mit einer Fahrgeschwindigkeit von 4 englischen Meilen begnügt.

(Neuer Federhalter von Eduard Hallensee in Eisenach. Arbgb.) Das kleine praktische Instrument dient dreierlei Zwecken: man kann damit schreiben, messen und den Datum daran ersehen. Der Halter ist nämlich mit einem Metermaß und einem immerwährenden Kalender versehen. Dasselbe kann daher jedem Geschäftsmann empfohlen werden.

(Zur Mode. N.Tagebl.) In einer Predigt, die vor 200 Jahren in Stuttgart gehalten wurde, kommt folgende Stelle vor: „Und erstlich hat uns wir aus Welschland herausgebracht kleine, sammete Hütlein, die tragen Weibsbilder, nicht zu bedecken das Haupt, sondern allein zur Zierd und Hoffart; die seyn so klein, daß sie nicht den vierten Theil des Haupts bedecken mögen. Und siehet eben, als wenn ein Weib ein Apfel auf Kopf setzte und spräche: Das ist ein Hut! Und zwar, wenn man sonst an der Hoffart pflegte, etwas zu ersparen, so möchte man gedenken, man wollte den Sammet sparen. Aber die Gespärigkeit kommt allein daher, daß man vor Fürwiz und Hoffart nicht weiß, was man anfangen soll."

(Briefkasten.) Hrn. A. D. in Renchen: Wir vermögen Ihrem Wunsche nicht zu entsprechen, da das Schriftstück unleserlich ist.

Redakteur: C. Macklot.

§ (Vom Büchertisch.) Aus einer uns vorliegenden Nummer des illustrirten Sonntagsblattes ersehen wir, daß der bekannte Berichterstatter des Feldzuges der Main-Armee, der Verfasser des Buches „Von der Elbe bis zur Tauber", es unternommen, den Kriegsschauplatz aufzusuchen und diesem Blatte regelmäßige Berichte einzuschicken. Bei dem Aufsehen, welches seiner Zeit die Artikel über den Mainfeldzug erregten, können wir nicht daran zweifeln, daß auch die jetzt zu erwartenden Kriegsberichte hochinteressant seyn werden. Wir können daher bei dem reichen und gediegenen Inhalt des Sonntagsblattes, dem billigen Preise von 9 Sgr. für das ganze Vierteljahr diese illustrirte Zeitschrift unsern Lesern bestens empfehlen.

Zu beziehen durch die Macklot'sche Buchhandlung in Karlsruhe.

Witterungsbeobachtungen der meteorologischen Zentralstation Karlsruhe

10. Aug.	Barometer.	Thermom.	Feuchtgkt. in Pr.	Wind.	Himmel:	Witterung
Morg. 7 U.	27″ 7,5‴	+12 6	0,93	SW	bedeckt	trüb, kühl
Mitt. 2 „	27″ 7,5‴	+15,0	0,81	„	„	heftiger Wind
Nachts 9 „	27″ 7,1‴	+12,6	0,97	„	„	„
11. Aug.						
Morg. 7 U.	27″ 6,7‴	+12,1	0,97	SW	bedeckt	Regen, kühl
Mitt. 2 „	27″ 7,1‴	+14,7	0,79	„	„	„
Nachts 9 „	27″ 8,0‴	+14,0	0,97	„	„	„

Geboren.

Karlsruhe, 11. Aug. Albert. Luise, V. Joh. Herlan, jg., Metzger.

Aufgeboten:

Karlsruhe, 11. Aug. Pfützner, Aug., Dekateur, m. Karoline Nagel.

Getraut.

Karlsruhe, 11. Aug. Braun, Joh., von Bargen, Schlosser, m. Sofie Weber.

Gestorben.

Karlsruhe, 10. Aug. Anna, V. Baumeister Williard, 4 M.; Mäder, Bernh. Taglöhner, 46 J. — 11. Aug. Ella, V. Posamentier Rupp, 4 M. 29 T. Hermann, V. Schriftsetzer Volk, 7 M. 15 T.

5546.1 **So eben** erschien und ist zu haben in der **Macklotschen Buchhandlung in Karlsruhe:**

Merkwürdige Prophezeiung vom Weltkriege und Welt-Untergange im J. 1870. Aus einem alten Kloster-Archive nach der Handschrift des **Pater Josephus**, verdeutscht von Dr. Rödelius. Preis 3 kr.

Des alten Pfarrers zu Neustadt Prophezeiung auf das Jahr 1870 und das Ende der Napoleonischen Herrschaft. Preis 3 kr.

Des alten Schäfer Thomas Prophezeiung für 1870. — 3 kr. Man lese die Prophezeiung, **der alte Schäfer Thomas hatte doch wieder recht!**

Die nächste Zukunft sämmtlicher europäischen Staaten. Prophezeiungen für die kommenden Jahre von **F. S. v. Hirschfeld.** Preis 7 kr.

Erwiderung.

5542.1 Odenheim. Die Kraichgauzeitung sagt in einem Artikel in Nr. 185, daß sich besonders die Poststellen Heidelsheim, Oestringen und Odenheim der Saumseligkeit von Zustellung der Zeitung schuldig machen.

Hierauf erkläre ich, daß dieses hier nicht der Fall ist; bei Ankunft des Wagens nehmen die meisten Abonnenten ihre Zeitung selbst im Postbureau schon in Empfang; die übrigen werden sogleich ausgetragen. Klagen gingen schon hie u da ein, daß keine Zeitung erscheint; hier bin ich aber nicht die Schuld, sondern der Zeitungsinhaber, der Verfasser des genannten Artikels selbst durch verspätete Lieferung der Blätter zur Post, wo dieselbe sodann allerdings nicht mit den bestimmten Posten abgehen, sondern eine andere Verbindung abwarten müssen. Wir geben ihm daher seine unverdiente Beschuldigung wieder zurück.

Anfügen will ich noch, daß sogar Abends, bei Ankunft des Wagens (8 Uhr) die Zeitungen ausgetragen werden, was ich nach meiner Instruktion gar nicht schuldig bin.

Großh. Postablage.
Pfeiffer.

Eisenbahnstation Heidelsheim.
4962.8.7 Alle Sorten **Herbstrübensamen, Incarnatkleesamen,** Haberfreie **Saatwicken, Espersamen,** nebst allen Sorten **Gras- und Kleesamen** billigst bei
J. F. Schäfer.

2 Percheron-Zugpferde besonders für Bierbrauer, Bauunternehmer oder Armeelieferanten hat zu verkaufen sammt Geschirr
Gebrüder Gehrlein in Maximiliansau
5530.2.2

Tausch-Antrag.

Karlsruhe. Eine evangelische Hauptlehrerstelle II. Klasse im Rheinthale (Kreis Offenburg) wird gegen eine andere in der untern Landesgegend zum Tausche angeboten. Näheres besorgt das Kontor d. Bl. unter Nr. 5467.2.2

Kriegskarte, reicht von **Berlin bis über Paris.** Grösse 14—16 Zoll in 3 Farben gedruckt, mit angehängter **Karte der deutschen Nord- u. Ostseeküsten.** Franko, gegen Franko-Einsendung von 36 kr. in Briefmarken.

Kriegsschauplatz Nr. 1 **reicht v. Frankfurt bis Paris. Mit statist. Notizen versehen. Farbendruck.** Franko gegen Franko-Einsendung von 12 kr. in Briefmarken.

Beide Karten sind für Zeitungsleser sehr zu empfehlen und in **Karlsruhe vorräthig in der Buchhandlung von Th. Ulrici, Lammstr. 4.** 5547.1

Mannheim-Rotterdam-London.

Niederländische **Dampfschiff-Rhederei.**

Tägliche Dampfboot-Fahrten, unter neutraler Flagge, zwischen **Mannheim-Rotterdam** und den **Zwischenplätzen** für **Personen- und Waaren-Beförderung.**

Von **Mannheim** direkt nach **Rotterdam:** 2½ Uhr Nachmittags.
Nach London direkt: jeden Dienstag und Samstag.
Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst
Die Agentur Mannheim.
Mannheim, den 12. August 1870. 5532.—1

Ausrüstungs-Gegenstände in Caoutchouc für die Armee,

als: **Offiziers-Paletots, Reitermäntel, Caputzen, Stulpen, Feldlagerdecken,** auch für Zelte zu benutzen, **Decken für Wagen- und Packpferde, Feldtaschen,** besonders kräftig für den Felddienst angefertigt, bei
5539.2.1 **F. Diesch** in Mannheim.

Lazareth-Tuch,

auf beiden Seiten gummirt, der höchsten Temperatur und Alcalien widerstehend, nach den Vorschriften der königl. Militär-Medizinal-Abtheilung in Berlin angefertigt; ferner Eisbeutel in Caoutchouc, bei
5540.2.1 **F. Diesch** in Mannheim.

Die Schaffhauser'sche Woll- und Baumwollcarderie, Rheinstraße Nr. 635,
Schaffhausen,
offerirt **Charpiewatte** und **offene Baumwollwatten,** geeignet zu **Verbänden.** (H. 2950.) 5405.—5

Bleichsucht, Blutarmuth und Blutstockung

der Frauen, so wie Geschlechtskrankheiten, Pollutionen, Saamenflüsse heile ich durch meine berühmte Methode in 6—8 Tagen sicher. 1681.—13
Dr. L. in Kuhla poste restante.

Revolver.

5524.3.2 Karlsruhe. Bei Unterzeichnetem sind erprobte, gut eingeschossene **Revolver** neuester Systeme von verschiedener Größe und Kaliber vorräthig zu haben.
Johann Rößler,
Büchsenmacher. Waldstraße Nr. 15.

Melkergesuch. 5507.2.2 Ein tüchtiger Melker wird gegen hohen Lohn sofort auf ein schönes Gut bei Lahr in Dienst gesucht.
Zuverlässige Auskunft ertheilt
Herbst-Rupp in Lahr.

5361.6.4 **Rhum, Arac, Cognac,** so wie altes vorzügliches **Kirschwasser** empfiehlt
Louis Lauer,
12 Akademiestr. 12 Karlsruhe.

5493.2.2 **Meinen Wohnsitz habe ich von Meßkirch nach Konstanz verlegt.**
Konstanz, den 4. Aug. 1870.
Mader, Anwalt.

Bierbrauerei-Verpachtung oder Theilhabergesuch.

5489.3.2 In bester Lage der Stadt **Pforzheim** ist eine **nach neuester Konstruktion eingerichtete Brauerei,** welche seither mit gutem Erfolg betrieben wurde, zu **verpachten.**

Auch kann ein unternehmender Mann als **Theilhaber** dieses bereits bestehenden Geschäfts eintreten.

Nähere Auskunft ertheilt und den Geschäftsabschluß besorgt
Lazarus Metzger in Pforzheim.

50 Flaschen Karlsruhe. diesjährigen Himbeersafts sind billig zu verkaufen. Wo, sagt das Kontor d. Bl. unter Nr. 5494.3.3

Makulatur, Karlsruhe. etwa 12 Zentner, ist zu verkaufen. Näheres im Kontor d. Bl. unter Nr. 3148.—47.

Malzschrotmühle, Karlsruhe. eine noch in gutem Zustand erhaltene, sucht zu kaufen. Wer, sagt das Kontor d. Bl. unter Nr. 5537.1

Augenkranken

ist das **weltberühmte, wirklich ächte** Dr. **White's Augenwasser** von **Traugott Ehrhardt** in **Großbreitenbach** in Thüringen à Flacon 10 Sgr. bestens zu empfehlen. Man verlange aber nur stets nach Dr. **White's Augenwasser** von **Traugott Ehrhardt,** denn nur **dieses** ist das **wirklich ächte.** Dasselbe ist mit Allerhöchst fürstl. Konzession beliehen und hat sich seiner **unübertrefflichen Heilkraft** wegen seit 1822 **großen Weltruhm** erworben, welches Tausende von Attesten bescheinigen. Aufträge hierauf übernimmt Herr **Th. Brugier** in **Karlsruhe,** Waldstraße Nr. 10. 2992.1

Viele Jahre augenkrank, und doch noch Hilfe gefunden. Seit vielen Jahren litt meine Frau an einem heftigen Augenübel, welches durch die Länge der Zeit so bedenklich wurde, daß wir glaubten, dieselbe würde erblinden, da alle ärztliche Hilfe erfolglos blieb, das Leiden sogar theilweise verschlimmerte. Nachdem ich von den vorzüglichen Eigenschaften des Dr. White's Augenwasser von Tr. Ehrhardt gehört hatte, entnahm ich aus Ihrer Niederlage in Sorau N./L. einige Flaschen dieses Mittels und **nach Gebrauch** desselben sind die Augen meiner Frau **wesentlich hergestellt,** so daß dieselbe jetzt sogar **Abends bei Licht sämmtliche Hausarbeiten** verrichten kann. Dies bezeuge ich Herrn Traugott Ehrhardt gern der **Wahrheit** gemäß. Rinkendorf b. Triebel N./L., den 14. Oktober 1869. Gottlob Lange, Bauerngutsbesitzer.

An Magenkrampf, Verdauungsschwäche ꝛc. **Leidenden** wird das fast 50 Jahre segensreich wirkende Dr. med. Doecks'sche Heilmittel empfohlen. Schrift darüber **gratis** im Kontor d. Bl. Das Mittel ist nur direkt zu beziehen durch **Apotheker Doecks, Harpstedt** bei **Bremen** (früher Barnstorf). 2216.25.11

Gehilfenstellegesuch.

Karlsruhe. Ein im Post- und Telegraphendienst erfahrener Gehilfe sucht eine Stelle. Eintritt nach Belieben. Zeugnisse können vorgelegt werden.

Offerten nimmt entgegen das Kontor d. Bl. unter Nr. 5448.4.2

Anzeigen in das Mannheimer Journal besorgt das Kontor d. Bl.

Karlsruhe. Verwundeten und erkrankten Militärs, welche allenfalls in hiesigen Familien oder Privatwohnungen Aufnahme und Pflege gefunden, bietet unentgeltlich seine ärztliche Hilfe an
A. Nerlinger, pens. Oberstabsarzt, Zähringerstraße 57.

Graben. Der Unterzeichnete ist bereit, denjenigen Familien, welche ihren Ernährer bei der Fahne haben, den Bedarf ihrer Arzneien während des Feldzuges **unentgeltlich** abzugeben.
W. Stutz, Apotheker.

Arbeitergesuch.

5538.3.1 Zwei Maschinenschlosser u. 1 Eisendreher an eine englische Bank finden sogleich dauernde Beschäftigung in der Maschinenfabrik der
Gebr. Linck in Fernach bei Oberkirch.

Kaminfegergehilfe, 5496.3.2 ein tüchtiger, findet gegen Wochenlohn oder Akkord dauernde Beschäftigung bei
Ebbecke in Rheinbischofsheim.

Schlosser, 5545.1 Karlsruhe. ein, der gute Zeugnisse als Maschinenheizer aufweisen kann, sucht eine Stelle. Näheres Langestr. 37a., 3. St.

Privatentbindungsanstalt.

1800.13.11 Damen jeden Standes finden freundliche Aufnahme unter sorgsamer Pflege und Verschwiegenheit.
Die Direktorin **Elise Edel,** beeidigte Hebamme in Wachenheim a. d. H.

Börsen und Märkte.

Frankfurt a. M., 10. Aug. Bei sehr lebhaftem Verkehr zeigte die heutige Börse abermals eine sehr günstige Haltung, die in weiteren namhaften Kursaufbesserungen fast sämmtlicher Spekulationspapiere ihren Ausdruck fand. Namentlich bevorzugt wurden auch heute öfterr. Kreditaktien, die einen Aufschwung von etwa 3—4 fl. nahmen. Wenn Staatsbahn u. Lombarden von der allgemeinen Hausse nicht im gleichen Maße Nutzen zogen, so mag dafür der Umstand gelten, daß diese beiden Gattungen Hauptseffekten an den französ. Börsen sind und daselbst gegenwärtig einen Kurs haben, der dem Stand derselben an den deutschen Börsen nicht entspricht. Gestern bestand zwischen Paris und Frankfurt auf Staatsbahnaktien ein Kursunterschied von etwa 28 fl. das Stück, der aber in Folge der gestörten Verkehrsmittel nicht genügend ausgebeutet werden kann. Zu notiren wären heute: Kreditaktien 219½—218. Staatsbahn 310—309—309½. Lombard. 169¾—16¾. Sehr begehrt und steigend bleiben Amerikaner, von denen 1882er Bonds von 89⅛—89¾ bezahlt wurden. Oesterr. Silberrente 49⅝—¾. 1860er Loose 68⅞—69. Spanier 25⅝—½ bez. Wechsel gefragt u. besser. London 118¼ bis 118½. Paris 93½ bez. Von Sorten waren preuß. Kassenscheine zu 104¾ bis ⅞ in starker Nachfrage. Dieselben werden Behufs Einzahlung auf die neue Bundesanleihe gesucht. Napoleonsd'or 9.21—22. Goldcoupons 2.16—2.17 bez.

Heilbronn, 10. Aug. Gerste 4.42—5, Dinkel 5—5.21, Haber 4—7.

Lindau, 6. Aug. Waizen, ungar. 13.56, Kernen 14.23, Roggen 9.39, Haber 12.40.

Mannheim, 11. Aug. Waizen, Roggen u. Gerste behauptet. Haber niedriger. Lein-, Rüb- u. Erdöl unverändert. Frankf. Waizen 14½—15, unger. 15—½, neuer 15—½. Roggen 11½—12. Gerste 11½. Haber 15—17. Bohnen 16 Ztr. Leinöl 21½. Rüböl 26½. Erdöl 14¼ der Ztr. mit Faß. Branntwein (70% Tr.) 11.50 L. transf. pr. 25. Kernmehl Nr. 0: 13¾—14½. Nr. 1: bis 13½, Nr. 2: 11—12, Nr. 3: bis 11. Nr. 4: 9½—10. Roggenmehl 0: 10½, Nr. 1: 10.

München, 6. Aug. Waizen 2[illegible] Korn 14.14, Gerste 12.50, Haber [illegible] Rapssamen 22.2[illegible]. Leinsamen 20.30.

Ulm, 6. Aug. Kernen 6.32, Einkorn 5.27, Roggen 5.7, Gerste 5.21, Haber [illegible]

Frankfurter Börsenzettel. Frankfurt a. M., den 10. Aug.

Staatspapiere u. Anlehensl.	Papier	Geld
Preußen: 5% Obligat.	—	
„ 4½ „	—	
Loose: 31½ Proz.	—	
Bayern: 5% Obligat.	—	
„ 4½% „ jährl. R.	—	
„ ditto ½jährl. R.	—	
„ 4% Ablös.-R.	—	
4% bayer. Prämien-Anlehen	—	
Ansbach-Gunzenhausener-Los.	12	
Württemberg: 4½% Obligat.	—	
„ 4% „	—	
„ 3½% „	—	
Baden: 5% Obligat.	—	
„ 4½% „	—	
„ 4% „	77¾	
„ 3½% „	—	
4% bad. Prämien-Anlehen	—	
Loose: 35 fl. v. 1845	—	
Großh. Hess. Loose: 50 fl.	—	
„ „ 25 fl.	—	
Kurhess. Loose: 40 Thlr.	—	
Nassau: 4½% Obligat.	—	
Loose: 25 fl.	33¼	
Meininger 7 fl. Loose	—	
Braunschw. 20 Thlr. Loose	16½	
Oestr. 5% Eisb. Staatsch. i. S.	—	
„ 5% „ „ i. P.	—	
„ 5% „ „	42¼	
„ 5% Ung. Es. Anl. i. S.	—	
Loose: 250 fl. v. 1839	—	
„ 250 fl. 4% v. 1854	—	
„ 500 fl. 5% v. 1860	—	
„ 100 fl. von 1864	94½	
„ 100 fl. Pr.-L. v. 1858	—	
Rußland: 5% Obl. in L. à 12 fl.	—	
Belgien: 4½% Obligat.	95	
Italien: 6% Obl. d. Tab.-Reg.	—	
Schweden: 4½% Obligat.	—	
„ 4½% Pfandbr.	—	
Schweiz: 4½% Eidgen. Obl.	90	
„ 4½% Bern. St. Obl.	90	
Amerika: 6% St. 1881 v. 1861	—	
„ 6% St. 1882 v. 1862	—	
„ 6% St. 1885 v. 1865	—	
Aktien ꝛc.		
Frankf. Bankak. à 500 fl. 8%	118½	
Darmst. Bank. I. u. II. G. à 250 fl.	—	
Oestr. Bank. A. d. St. in fl. f. W.	—	
Oestr. Kredit-Akt. 5ftr. W.	—	
4½% bayr. Ostbahn 200 fl.	—	
4½% Pfälz.-Max-Bahn à 500 fl.	—	
4% Ludw.-Berbach. Eisenbahn	—	
Hess. Ludwigsbahn 250 fl. 4%	—	
5% östr. St.-Eisenb.-A. 500 Frc.	—	
5% östr. Südd.-Lomb. St.E.A.	—	
5% k. k. Alt.-Eisenb.-A. 200 fl.	—	
5% Rud. Eisenb. 2. Em. 200 fl.	—	
5% Franz-Jos.-B. Obl. steuerfr.	160	
5% Hess. Ludwigsb.-Pr. i. Thlr.	—	
5% Böhm. Westb. Pr. in Silb.	—	
5% Elis. Bahn Pr. Obl. in Silb.	—	
5% ditto neueste Emiss.	—	
5% Franz-Josefs-B.-O. steuerf.	—	
5% Kronpr.-Rudolf-Eisenb.-B.	—	
5% Lemb.-Czern. E.-B. v. 67	—	
5% „ Jassy „ v. 68	—	
5% Ungar. Ostb.-Pr. i. S. steuerf.	67¾	
5% Süd. St. Lomb. E. B. Pr.	—	
3% östr. St.-E.-Prior.-Obl.	55½	
3% Lu. C. D. u. D. 2 Fr. à 28 kr.	27¼	
5% Losc. Centr. Eisenb. Pr. Obl.	—	
5% Schweiz. Zentralbahn-Pr.	—	
Wechsel:		
Amsterdam: (100 fl.) k. S.	—	
Berlin: (60 Thlr) k. S.	—	
Hamburg: (100 M. B.) k. S.	86⅞	
London: (10 Lst.) k. S.	—	
Paris: (200 Fr.) k. S.	—	
Wien: (100 fl.) k. S.	—	
Bank-Diskonto	—	
Goldkurse: Pr. Kassensch.: 1 fl.	44½—45	
Friedrichsd'or	9 fl. 55	—59
Pistolen	9 fl. 40	angeb.
Holländer 10 fl. Stück	9 fl. 55	
20 Franken Stücke	9 fl. 21—25	
Engl. Sovereignes	11 fl. 42—46	
Russ. Imperiales	9 fl. 40	
Dollars in Gold	2 fl. 22—24	

Druck und Verlag von C. Macklot Waldstraße Nr. 10.